Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 143. Elbing, Sonnabend 20. Juni 1896. 48. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Juni.

Das Haus erledigt zunächst die Interpellation des Abg. Liebermann von Sonnenberg (Refp.) wegen eines in den Zeitungen mehrfach besprochenen Vorfalles auf dem Berliner Haupttelegraphenamt, bei welchem der englische Zeitungs-Correspondent Bashford den Telegraphenbeamten Kaiser beleidigt, letzterer aber auf Anweisung des Staatssekretärs v. Stephan den Strafantrag gegen Herrn Bashford zurückgezogen haben soll.

Der Interpellant betont, daß, wenn die Nachrichten über das Verhalten der obersten Postbehörde zuträfen, dies das Ansehen derselben schwer schädigen und das Nationalgefühl tief verletzen müßte.

Staatssekretär v. Stephan erwidert, er würde dem Vorredner zustimmen, wenn seine Darstellung des Falles richtig wäre, aber das sei nicht der Fall. Der Beamte habe den ersten Anlaß zum Zwist gegeben, und das falle sehr ins Gewicht. Er, Redner, habe die Strafverfolgung keineswegs verhindert; diese hätte ihren Gang genommen, wenn nicht der Beamte selbst den Strafantrag zurückgezogen hätte. Daß das geschehen sei gegen eine Buße, komme öfter vor. Wortwechsel zwischen Beamten und Publikum seien ja nichts Seltenes. Es werde stets vorgegangen, wenn der Beleidiger nicht um Entschuldigung bitte. Auch in sonstigen Einzelheiten seien die betreffenden Zeitungsnachrichten falsch. Der Staatssekretär schließt mit der Erklärung, daß die Kaiserliche Postverwaltung seit 25 Jahren das Ansehen ihrer Beamten derart gehoben habe, daß sie keiner Ehrenretter außerhalb ihrer Reihen bedürfe. (Lebhafter Beifall.)

Ein Antrag des antisemitischen Abg. Werner auf Besprechung der Interpellation fand nicht die nöthige Unterstützung, es erhoben sich dafür nur die Antisemiten und 3 Conservative, darunter Abg. v. Plötz.

Es folgt die Berathung des Antrages des Abg. Grafen Arnim (Reichsp.), betreffend die Lombardirung landschaftlicher Pfandbriefe bei der Reichsbank.

Der Antragsteller wünscht in Form einer Resolution, daß die Pfandbriefe der landschaftlichen Creditinstitute von der Reichsbank zu den gleichen Bedingungen lombardirt werden sollen, wie die Reichsanleihen.

Reichsbankpräsident Koch bezeichnet das Verlangen als unerhört, daß die Reichsbank ihre Zinsfußpolitik ändern solle, lediglich damit irgend eine Categorie von Papieren einen höheren Kurs erlange, einen ebenso hohen wie die Staatspapiere. Dabei sei der Kurs der landschaftlichen Pfandbriefe immer niedriger gewesen als der der Staatspapiere. Die Bilanzen der landschaftlichen Creditinstitute seien auch vielfach nicht derart, daß das Publikum sie mit so großer Vorliebe kaufe, wie die Staatspapiere.

Abg. Graf Mirbach (cons.) weist zur Begründung des Antrages auf die hervorragende Bedeutung der landwirthschaftlichen Industrie hin.

Abg. Barth (frs. Ver.) hebt hervor, daß der Landwirthschaft mehr genützt würde, wenn die Rechnungslegung der Landschaften eine bessere und die Aufsicht der Regierung eine straffere würde.

Abg. Szmula (Centr.) führt aus, daß die Verwaltung der Landschaften absolut solide sei und jede Garantie gewähre.

Abg. Meyer-Danzig (Reichsp.) tritt gleichfalls für den Antrag ein.

Die Abgg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) und v. Staudy (cons.) treten für den Antrag ein.

Reichsbankpräsident Koch bemerkt, daß mit der Durchführung des Antrags nicht einmal den Landschaften ein Dienst erwiesen würde.

Nach dem Schlußwort des Abg. Gamp (Reichsp.) schreitet das Haus zur namentlichen Abstimmung über den Antrag, an welcher sich jedoch nur 184 Mitglieder betheiligten. Das Haus ist demnach nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs; Gesammtabstimmung über die Gewerbenovelle.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 18. Juni.

Das Haus nahm heute in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung der Hypothekenämter im Geltungsbereiche des Rheinischen Rechts mit einer Erweiterung im § 7 und unter Wiederherstellung der Regierungsvorlage in § 9 an.

Es folgt die Berathung der Mittheilung des Landwirthschaftsministers, betr. die Verpachtung des Bernsteinregals an die Firma Stantien & Becker in Königsberg i. P. und den Strafprozeß wider den Bernsteinfabrikanten Westphal in Stolp i. P.

Abg. Irmer (cons.) weist auf das Aufsehen hin, das die Freisprechung des Westphal gemacht habe. Aus der Denkschrift geht hervor, daß der Firma Stantien & Becker zwar kein rechtliches, aber ein thatsächliches Monopol eingeräumt worden sei, das die Bernsteinindustrie schwer geschädigt habe. Eine Aenderung der gesetzlichen Vorschriften müsse eintreten, ähnlich wie es beim Kaligesetz vorgeschlagen worden. Die Aeußerung Beckers über das Verhältniß der Beamten zu ihm hätten das Volksbewußtsein sehr erregt, ebenso, was über die Verleihung Königlicher Titel gesagt worden. Die Freunde des Redners hofften, daß die Regierung die Beseitigung des thatsächlichen Monopols versuchen werde.

Abg. Krause-Königsberg (natlib.) weist darauf hin, daß er bereits 1890 im Interesse der Bernsteinindustrie die Mißstände des Monopols zur Sprache gebracht habe; der jetzige Prozeß habe seinen Befürchtungen Recht gegeben. Daß Becker sich der unlauteren Ausbeutung seines Monopols schuldig gemacht habe und dadurch die Industrie ruinirt worden, sei erwiesen; der Vorwurf der Beamtenbestechung allerdings nicht, wohl aber, daß die Regierung der Firma Stantien & Becker sehr wohlwollend gegenüber gestanden und sich in unbegreiflichem Irrthum über den Inhaber der Firma befunden habe. Dabei sei das fiskalische Interesse durchaus nicht besonders gewahrt worden; zu dem hätte man die Interessen dieser dem Osten eigenthümlichen Industrie als Hauptsache ansehen sollen. Der jetzige Landwirthschaftsminister, der durch die Auffassung seiner Amtsvorgänger nicht gebunden sei, könne am ersten den Schleier beseitigen, der trotz der Denkschrift noch immer über der ganzen Angelegenheit liege. Die Verwaltung dürfe nicht erst durch gerichtliche Urtheile zum Einschreiten veranlaßt werden.

Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein betont, daß er in loyalster Weise die Schriftstücke ohne jede Reflexion zur Kenntniß gebracht habe. Der Vertrag könne doch für die Firma Stantien & Becker nicht so günstig sein, wie der Vorredner annehme, sonst würde sie ihn nicht, schon ehe der Prozeß begann, freiwillig gekündigt haben. Die Frage der Vertragserneuerung sei übrigens nicht blos vom allgemeinen wirthschaftlichen, sondern auch vom fiskalischen Standpunkte aus zu beurtheilen. Die hauptsächliche Bernsteingewinnung falle auf die Grundstücke, welche der Firma gehörten; ohne den Vertrag wären diese Schätze unbenutzt geblieben, und dann würde der Bernsteinpreis noch mehr gestiegen sein. Daß bei Leuten, welche durch eigene Kraft hochgekommen, ein gewisses Protzenthum sich zeige, könne doch nicht davon abhalten, mit ihnen in Geschäftsverbindung zu treten. Die Westphalschen Bezichtigungen gegen Beamte seien noch keineswegs erwiesen; die Untersuchung darüber werde streng geführt, und je nach den sich ergebenden Thatsachen werde nach der einen wie nach der anderen Seite die Verwaltung energisch vorgehen.

Abg. v. Riepenhausen (kons.) spricht über diese Verheißung seine Befriedigung aus, zumal der Inhalt der Denkschrift in der Oeffentlichkeit nicht den wünschenswerthen Eindruck gemacht habe.

Geh. Ober-Reg.-Rath Tetzlaff berichtigt einige der vom Abg. Krause gemachten Angaben.

Abg. Rickert (frs. Ver.) will sich sein Urtheil über die Angelegenheiten vorbehalten, bis der Prozeß in letzter Instanz erledigt sei, findet aber die Auffassung des Ministers zu milde. Die Einnahmen aus der Verpachtung des Regals könnten für den Staatssäckel nicht ins Gewicht fallen gegenüber den wirthschaftlichen Schädigungen, welche der Industrie erwachsen wären.

Minister Frhr. v. Hammerstein theilt mit, daß über eine vom Vorredner erwähnte Beschwerde einer anderen Firma bereits Bericht eingefordert sei.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) weist darauf hin, daß durchaus nicht Alles wahr zu sein brauche, was in Prozessen über die Beamten vorgebracht worden sei, und diese müßten vor Beleidigungen energisch geschützt werden. Die wirthschaftliche Frage sei in der nächsten Session durch die Budgetkommission zu prüfen.

Abg. Krause-Königsberg (ntl.) kommt nochmals auf den Prozeß zurück; das Gericht habe über die Persönlichkeit Beckers ein Urtheil gefällt, das man parlamentarisch nicht bezeichnen kann.

Geh. Ober-Reg.-Rath Tetzlaff verwahrt die preußische Beamtenschaft gegen Angriffe, die auf Grund von Zeugenaussagen gemacht würden, während das Gerichtsurtheil noch nicht feststehe.

Es folgen Petitionsberichte.

Eine Petition um Zulassung der Frauen zum Apothekerberuf wird der Regierung zur Erwägung überwiesen; ebenso eine solche um Errichtung eines Landgerichts in Crefeld. Eine Petition der Bielenberger Deichschauung wird der Regierung zur weiteren Prüfung und eventuellen Berücksichtigung überwiesen, diejenige des Verbandes der Handelsgärtner in Deutschland, betr. die Heranziehung der Kunst- und Handelsgärtner zur Gewerbesteuer, auf Antrag des Abg. Ring (kons.) zur Berücksichtigung, diejenige aus Kollmoor (Kreis Steinburg) um Staatshülfe zu Deichbauten zur Berücksichtigung, endlich eine Charlottenburger Petition um Aufbesserung der Gerichtskanzleigehilfen zur Erwägung.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Petitionen.

Herrenhaus.

Sitzung von 18. Juni.

Das Haus trat heute wieder zusammen und berieth nach Erledigung einiger Petitionen den Antrag des Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode, die Staatsregierung zu ersuchen, 1) zur Verhinderung der Einschleppung von Viehseuchen die Einfuhr lebender russischer Schweine nach Oberschlesien zu untersagen; 2) soweit die Einfuhr von Schweinen nach dem Oberschlesischen Industrie-Bezirke erforderlich ist, eine Ermäßigung der Eisenbahn-Frachtsätze für Schweine aus den Provinzen Schlesien, Posen, Brandenburg, Pommern, West- und Ostpreußen nach Oberschlesien eintreten zu lassen.

Nachdem Graf Stolberg die Annahme seines Antrages empfohlen hat, führt der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten aus, daß als Resultat mehrmonatlicher Verhandlungen durch Verfügung vom 15. Juni bestimmt worden sei, daß die Zahl der aus Rußland einzuführenden Schweine um etwa ein Viertel vermindert und die tarifmäßige Eisenbahnfrachtgebühr um 50 pCt. herabgesetzt wird. Wenn die inländische Produktion im Stande sei, zu angemessenem Preise die Consumtion zu befriedigen, dann halte er es für berechtigt, die Grenze gegen Vieh aus Rußland völlig zu sperren.

Graf Pückler-Burghauß spricht sich im Interesse der schlesischen Schweinezüchter gegen den zweiten Theil des Antrags aus.

Graf Klinkowström tritt im Interesse der östlichen Landwirthschaft für allgemeine Staffeltarife ein.

Die beiden Theile des Antrags werden darauf in erster und zweiter Lesung angenommen.

Eine Petition um Aufnahme eines die Pensionszahlung an die städtischen Beamten regelnden Zusatzes in die rheinische Städteordnung sowie zwei Petitionen einer Anzahl Städte um Abänderung des Gesetzes betreffend Ruhegehaltskassen für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen werden der Regierung als Material überwiesen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: einmalige Schlußberathung des Gesetzentwurfts über die Familienfideikommisse in Neuvorpommern und Rügen; Vertrag über den Ausbau der Fahrbahn der Außenweser; Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes, betr. die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern und gering besoldeten Staatsbeamten.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. Zu dem morgen Abend stattfindenden Diner bei dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst zu Ehren des außerordentlichen und bevollmächtigten chinesischen Botschafters Li-Hung-Tschang sind Einladungen an die Staatsminister, Staatssecretäre, die chinesische Gesandtschaft und an das Gefolge des Vice-Königs ergangen. Bei dem Staatssecretär des Aeußeren, Freiherrn Marschall von Bieberstein fand heute eine Frühstückstafel statt, an der der Botschafter Li-Hung-Tschang mit Begleitung, das Personal der chinesischen Gesandtschaft, der Kriegsminister, der Staatssecretär des Reichs-Marine-Amts Hollmann, der Unterstaatssecretär im Auswärtigen Amte Freiherr von Rothenhan, der Hauptmann von Hanneken und der Consul in Tientsin, Freiherr von Seckendorff theilnahmen.

— Der Kaiser wird mit der Kaiserin am 7. August den Geh. Commerzienrath Krupp in Essen besuchen und die Krupp'sche Fabrik und einige von deren Wohlfahrtseinrichtungen besichtigen.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Börsengesetzes in der vom Reichstag beschlossenen Fassung, ferner dem vom Landesausschuß beschlossenen Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Wahlen der Mitglieder der Bezirksvertretungen und der Kreisvertretungen, den Vorlagen, betr. die Zollbehandlung der Verschnittweine und -Moste und betr. die Ausprägung von Kronen, einem Antrage Preußens, betr. Zulassung von Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit in Molkereien und den Ausschußanträgen, betr. Aenderung des Zollverwaltungskosten-Etats für das Großherzogthum Luxemburg, sowie betr. Abfindung der Brauereiabfälle verarbeitenden Brennereien die Zustimmung ertheilt. Der Bericht der Reichsschuldenkommission über die Verwaltung des Schuldenwesens des Norddeutschen Bundes bezw. des Reichs und der ihrer Beaufsichtigung unterstellten Fonds 2c. und die Reichstagsbeschlüsse zu den von den Abgg. Colbus und Genossen, bezw. Auer und Genossen eingebrachten Gesetzentwürfen wegen Einführung des Reichsgesetzes für die Presse in Elsaß-Lothringen und zu einer Petition wegen Ausdehnung des Gesetzes, betr. die Fürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes in Folge von Betriebsunfällen, auf die Schutzleute wurden den zuständigen Ausschüssen, die Reichstagsbeschlüsse zu Petitionen, betr. die Arbeitszeit der Handlungsgehülfen in den Detailgeschäften, wegen Ausdehnung des § 133a der Gewerbeordnung auf die Zuschneider und betr. den Erlaß eines Gesetzes zur Bekämpfung der Trunksucht dem Reichskanzler überwiesen. Von der Denkschrift über die aus den deutschen Kolonien exportirten Produkte und deren Verwerthung in der Industrie wurde Kenntniß genommen und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Durch die dem Bundesrath im Jahre 1892 genehmigte Ausprägung von 30 Millionen in Kronen und durch Umprägung nicht mehr umlaufsfähiger Goldmünzen ist der Betrag an Kronen abzüglich der wieder eingezogenen Stücke seit Oktober 1892 bis Ende April 1896 von 505 176 380 Mark auf 535 364 640 Mk., somit um 30 188 260 Mk., gleich rund 6 Prozent gestiegen. Mit Rücksicht auf die gesteigerten Bedürfnisse des Verkehrs genügt indessen diese Erhöhung des Betrages nicht, und erscheint eine abermalige Vermehrung der Kronen in mäßigem Umfange erforderlich. Das Reichsbankdirektorium hat sich bereit erklärt, einen Betrag von 20 Millionen Mark in solchen Stücken bei Gelegenheit der für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Goldausprägungen unter der Bedingung herstellen zu lassen, daß das Reich die dadurch erwachsenden Mehrkosten übernimmt. Der Bundesrath hat daher in seiner heutigen Sitzung die Ausprägung von 20 Millionen Mark in Kronen unter den vom Reichsbankdirektorium gestellten Bedingungen beschlossen. Die Prägung soll auf sämmtliche deutsche Münzstätten vertheilt werden.

— Von Seiten der Regierung ist wiederholt in Aussicht gestellt worden, daß der Preußische Landtag im Herbst dieses Jahres einberufen werden wird. Nunmehr steht fest, daß dies und zwar in der zweiten Novemberwoche geschieht. Veranlaßt wird der Zusammentritt zu ungewohnter Zeit durch die Nothwendigkeit, die Erwerbung von Theilen der hessischen Ludwigsbahn perfekt zu machen. Die Arbeiten des Landtages werden jedoch nicht auf diesen Gegenstand beschränkt bleiben. Es ist vielmehr beabsichtigt, ein Richter- und ein Lehrerbesoldungsgesetz, ein Gesetz betreffend die Sparkassen und ein solches betreffend die Verwendung der Ueberschüsse der Staatseisenbahnen vorzulegen. Das seit langem angekündigte Comptabilitätsgesetz wird hingegen, wenn überhaupt vor 1898, erst nach dem Januar 1897 eingebracht werden können. Mit dem vorstehenden Programm würde das Defizit der zu Ende gehenden Session, das negative Ergebniß der Berathung eines Lehrerbesoldungsgesetzes, noch in diesem Jahre ausgeglichen werden können, so daß den Lehrern aus dem erstmaligen Fehlschlag kein Schaden erwüchse.

— Die Abgg. Freiherr Heyl zu Herrnsheim, Bassermann und Hofmann (Dillenburg) haben im Reichstag den Antrag eingebracht, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bei der in Aussicht genommenen Revision des Gesetzes vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, in Erwägung auch darüber einzutreten, ob nicht die im § 1 Nr. 2 dieses Gesetzes festgesetzte Versicherungspflicht dahin zu erweitern sei, daß auch die Betriebsbeamten und Handlungsgehülfen mit einem Gehalt von 2000 bis 4000 Mk. in die Versicherungspflicht einzubeziehen sind, unter Schaffung einer besonderen Gehalts- und Beitragskasse, jedoch mit Beseitigung der Beitragspflicht des Reiches zu den Renten.

— Am Montag findet bei dem Herrn Reichskanzler ein parlamentarischer Abend statt.

— Ueber das Befinden des Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland ist die „Deutsche Volkszeitung“ in der Lage, Folgendes zu berichten: Die den Prinzen behandelnden Aerzte haben rückhaltslos erklärt, jede Lebensgefahr sei vollständig vorüber, vorausgesetzt, daß keine ungünstigen Zwischenfälle eintreten, die nach menschlicher Berechnung nicht zu befürchten seien.

— Nach einem heute bei dem Auswärtigen Amte eingegangenen Telegramm des Kaiserlichen Landeshauptmanns Major Leutwein vom 20. Mai wurde Kahimema und der ganze Khouas-Stamm gefangen, Nicodemus hat sich freiwillig gestellt. Der Krieg ist vorläufig beendigt.

— Der japanische Abgesandte Feldmarschall Yamagata reiste gestern nach Marseille ab.

München, 18. Juni. Der Prinzregent verlieh dem Obersten v. Kalkstein, Commandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, sowie dem Oberst Dietz, Commandeur des Magdeburgischen Feldartillerie-Regiments No. 4, dessen Chef der Prinzregent ist, das Comthurkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone; ferner dem Hauptmann Neide und dem Premierlieutenant Kuchenbecker in demselben Regiment das Ritterkreuz 2. Klasse des Militärverdienstordens.

Wiesbaden, 18. Juni. Der König von Dänemark ist heute zu mehrwöchigem Kurgebrauche hier eingetroffen.

Würzburg, 18. Juni. Gestern Abend fand in den festlich geschmückten städtischen Sälen die Begrüßung der Delegirten zum Verbandstage der deutschen Frauen-Hilfs- und Pflegevereine unter dem Rothen Kreuz sowie der hiesigen Vereinsmitglieder statt. In der heutigen Sitzung begrüßte Bürgermeister Dr. v. Steidle die Versammlung Namens der Stadt; der Delegirte des Preußischen Vaterländischen Frauenvereins, Geheimer Regierungsrath Dr. Hassel dankte im Namen des Verbandstages. Zu Präsidenten wurden gewählt Geheimrath Dr. Hassel-Preußen, General-Major z. D. Keim-Bayern und Geheimrath Sachs-Baden. Der preußische Staatsminister a. D. Hoffmann begrüßte die Versammlung im Namen der Kaiserin, Generalmajor Keim im Namen der Prinzessin Ludwig von Bayern und Geheimrath Sachs im Namen der Großherzogin von Baden. Staatsminister Hoffmann wurde zum Ehrenpräsidenten gewählt. Die Versammlung beschloß, an die Kaiserin und an den Prinzregenten Luitpold Huldigungstelegramme zu richten, sowie an andere hohe Protektorinnen telegraphische Grüße zu senden. Sodann wurde die Aufnahme der Vertreter des Mecklenburgischen Frauenvereins in den ständigen Ausschuß, sowie die Anbahnung von Maßnahmen zum Schutze des

Rothen Kreuzes gegen Reklameausnutzung beschlossen. Ferner stimmte die Versammlung den Anregungen zur Organisation der Frauenvereinshilfe bei Unfällen in Verbindung mit den Berufsgenossenschaften und den Anregungen zur Begründung von Volksheilstätten zu.

Leipzig, 18. Juni. Der außerordentliche Professor für Civilprozeß Dr. Friedrich Stein hat einen Ruf nach Halle a. S. erhalten und angenommen. — Der Prozeß gegen den anarchistischer und hochverrätherischer Umtriebe beschuldigten Buchbinder Jakobi aus Freiburg i. Br., findet, wie das „Leipziger Tageblatt" meldet, am 1. Juli cr. vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts statt.

Leipzig, 17. Juni. Gegen das am 7. Januar d. J. von der Potsdamer Disciplinarkammer gegen den stellvetretenden Kanzler von Kamerun, Assessor Wehlau, gefällte Urtheil, das über den Angeklagten wegen Dienstvergehens Versetzung in ein anderes Amt unter Beibehaltung der gleichen Rangstufe und eine Geldstrafe von 500 Mk. verhängte, war bekanntlich von dem vom Auswärtigen Amte in der Angelegenheit bestellten Staatsanwalt Legationsrath Rose Berufung eingelegt worden. Infolge dessen wird die Angelegenheit vor dem kaiserlichen Disciplinarhof beim Reichsgericht zur Verhandlung kommen. Der kaiserliche Disciplinarhof tritt voraussichtlich bereits in der ersten Hälfte des Monats Juli zu diesem Zwecke zusammen.

Hamburg, 18. Juni. Der „Hamburgische Correspondent" meldet: Die schwedische Bark „Thrine", von Kamerun kommend, wurde heute in Cuxhaven eingeschleppt und in Quarantäne gelegt, weil an Bord derselben eine Krankheit herrscht, an welcher der Capitän, der Steuermann, der Schiffszimmermann und ein Matrose verstorben sind. Die Art der Krankheit ist noch unbekannt, wahrscheinlich handelt es sich um Malaria. Alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Heute Abend kommt das Schiff unter Bewachung zur hafenärztlichen Untersuchung nach Hamburg.

Ueber die Denkmalfeier auf dem Kyffhäuser

wird uns noch berichtet:

Die Fahrt des Kaisers von Roßla über Kelbra zum Kyffhäuser glich einer Triumphfahrt. Namentlich Kelbra war prächtig geschmückt. Am Eingange des Städtchens ist eine Ehrenpforte errichtet, sie trägt einen Schild mit dem Willkommengruße „Heil Kaiser Dir!" Die Straße ist zu beiden Seiten mit einer Doppelreihe von Tannenbäumen eingefaßt. Rechts und links sind zahlreiche Bühnen errichtet, auf einigen derselben hatten sich weißgekleidete Jungfrauen mit Blumenkörben aufgestellt. Auf der ganzen Feststraße ertönte endloser Jubel während der Anfahrt der Fürstlichkeiten. Das Kaiserzelt am Denkmale trägt auf seiner vorderen Spitze die Kaiserkrone, darunter einen Lorbeerkranz mit Schleifen in den preußischen Farben, welcher einen Schild mit dem Reichsadler krönt. Rechts und links am Zelte erglänzen in goldenen Lettern die Initialen des kaiserlichen Ahnen und Enkels W. I. und W. II. Im Innern ist das Zelt mit Purpur ausgeschlagen. Zu dem Podium auf welchem die Sessel für die fürstlichen Herrschaften aufgestellt sind, führen fünf Stufen empor. Das Denkmal ist zu beiden Seiten mit Kriegerfahnen geschmückt, welche einst Kaiser Wilhelm I. den Vereinen verliehen hatte. Am Denkmal sind nur 2 Kränze zugelassen. Der eine vom bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbund mit einer Schleife in den bayerischen Landesfarben ist unter dem Reiterstandbild niedergelegt. Der andere ein Eichenkranz vom Kriegerverein zu Memel vor dem Kaiserzelte liegend, ist der historischen Eiche entnommen, unter welcher die Königin Luise im Jahre 1806 zu Memel gesessen und Kaiser Wilhelm I. als Kind vor ihr gespielt hat.

Um 12 Uhr Mittags traf der Kaiser am Denkmale ein. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnie wurde derselbe von der Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt im Kaiserzelte empfangen und von den anderen Fürstlichkeiten begrüßt. Besonders herzlich war die Begrüßung mit dem Großherzog von Baden. Unmittelbar nach derselben erschien der Kaiser mit den Fürstlichkeiten auf der Plattform, wo alsdann der Festakt begann, über dessen Verlauf bereits berichtet wurde.

Nachdem der Kaiser die Erlaubniß zur Uebergabe des Denkmals an die Oeffentlichkeit ertheilt hatte, ergriff Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolstadt das Wort zu folgender Ansprache:

„Nachdem Se. Majestät der Kaiser das Denkmal der Oeffentlichkeit übergeben haben, ein Denkmal, welches auf die große Vergangenheit unter dem erhabenen Kaiser Wilhelm dem Großen hinweist, fordere ich Sie auf, Ihr Augenmerk von der Vergangenheit auf die Gegenwart zu richten und des Herrschers zu gedenken, welcher jetzt die Geschicke Deutschlands lenkt. Ich benutze diesen erhebenden Anlaß, Sie aufzufordern, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. Hurrah! Hurrah! Hurrah!" Nachdem darauf der Kaiser und die Fürstlichkeiten das Innere des Denkmals besichtigt hatten, erfolgte der Vorbeimarsch der Kriegervereine.

Um 2 Uhr Nachmittag war der Vorbeimarsch der Kriegervereine vor dem Kaiser beendet. Bald darnach zog sich ein Gewitter zusammen; als der Kaiser und die übrigen Fürstlichkeiten gegen 3 Uhr in Rathsfeld eingetroffen waren, fiel heftiger Regen.

Nach dem Frühstück verabschiedete sich der Kaiser und begab sich nach Frankenhausen, von wo er um 5 Uhr mittels Sonderzuges nach Kiel weiterreiste. — Der Gewitterregen beeinträchtigte die Nachfeier des sonst glänzend verlaufenen Festes.

Anläßlich der Denkmals-Einweihung hat der Kaiser eine größere Anzahl von Auszeichnungen verliehen. Es haben erhalten: den Rothen Adler-Orden 1. Klasse: Frhr. v. Wöllwarth-Lauterburg, erster Präsident des Württembergischen Kriegerbundes, zu Stuttgart. Den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Stern: Fürstlich Schwarzbg. Wirkl. Geh.-Rath und Staatsminister Starck zu Rudolstadt. Den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife: Königl. Lotterieeinnehmer und Stadtv. Darsch in Berlin. Den Rothen Adler-Orden 3 Klasse: Kgl. Württembg. Finanzrath und Hauptmann d. L. a. D. Geyer zu Stuttgart. Den Rothen Adler-Orden 4. Klasse: Kaufmann Beyer in Dresden; Apotheker Dr. Vogt in Butzbach (Hessen); Geh. Kanzlist im Großh. Mecklenburg-Schwerin'schen Ministerium des Innern Wiedow in Schwerin; Rechtsanwalt u. Notar Engelbrecht in Braunschweig; Fürstl. Schwarzbg. Oberförster v. Obstfelder zu Forsthaus Rothenburg am Kyffhäuser; Kaufmann und Hauptmann d. L. a. D. Eischeidt in Köln; Kaufmann Kahlert in Posen; Professor Geiger, Bildhauer und Maler, in Wilmersdorf, Kr. Teltow; Bildhauer Vogel in Charlottenburg; Architekt Schmitz in Berlin; Landrath Dr. v. Doetinchem de Rande in Sangerhausen. Das Ritterkreuz des Hohenzollern'schen Hausordens: Professor Dr. Westphal in Potsdam. Den Königlichen Kronen-Orden 2. Klasse mit dem Stern: Kgl. Bayr. Generallieutenant z. D. Ritter von Waagen in München. Den Königlichen Kronen-Orden 2. Klasse: Fürstl. Schwarzbg. Oberforstmeister und Vortr. Rath im Fürstl. Schwarzbg. Ministerium Freiherr v. Ketelholdt in Rudolstadt; Oberst a. D. Rheinau zu Karlsruhe; Geh. Bergrath Harz in Dortmund. Den Königlichen Kronen-Orden 3. Klasse: Rechtsanwalt Windisch in Dresden; Königl. Sächs. Lotterie-Einnehmer Tanner in Dresden; Fürstl. Schwarzbg. Geh. Reg.-Rath und Landrath Klipsch in Frankenhausen; Königl. Bayr. Hauptmann d. L. Waldecker in Darmstadt; Herzogl. Braunschw. Major d. L. a. D. Dr. Frühling in Braunschweig; Bildhauer Professor Hundrieser in Charlottenburg; Kanzleirath Stengel in Charlottenburg. Den Königlichen Kronen-Orden 4. Klasse: Kanzlei-Sekretär Kalb in München; Kaufmann Karl Engelmann in Frankenhausen; Maurermeister E. Reichenbach in Frankenhausen; Buchhalter Lütze in Oldenburg; General-Agent Gerth in Altona; Bauführer Lindemann zu Kyffhäuser; Magistrats-Sekretär Backhausen zu Berlin; Bürgermeister Lehmann in Kelbra; Amtsvorsteher Weber in Roßla; Amtsvorsteher Kleemann zu Berga und Bureaudirektor Heering zu Berlin. Außerdem wurden eine Anzahl Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Ferner wurden verliehen: Die Krone zum Rothen Adler-Orden 1. Klasse dem Vorsitzenden des Vorstandes des Deutschen Kriegerbundes, General der Infanterie z. D. v. Spitz; den Kronen-Orden 3. Klasse dem Major Prien; den Charakter als Oberst-Lieutenant dem Geheimen Bergrath Harz; den Rothen Adler-Orden 4. Klasse dem Hauptmann Gentner, dem Escadronchef im 12. Husaren-Regiment v. Oheimb, dem Major v. Bell und dem Artillerie-Hauptmann Eckermann; die Krone zum Rothen Adler-Orden 4. Klasse dem Major v. Bodelschwingh.

Die Zunahme der deutschen Ausfuhr im Jahre 1895

hat nach den endgiltigen Werthberechnungen, die jetzt in der Reichsstatistik veröffentlicht werden, einen außergewöhnlich großen Umfang erreicht. Eine Vergleichung mit den Vorjahren bis zum Jahre 1889, seit welchem unsere Handelsstatistik erst auf den gleichen Grundlagen beruht, ergiebt folgende Uebersicht:

	Werth der deutschen Ausfuhr in Millionen Mark	Gegen das Vorjahr	
1889	3164 8	--	
1890	3326 5	161,7 Mill.	Zunahme
1891	3175 5	151,0 „	Abnahme
1892	2954,1	221,4 „	Abnahme
1893	3092,0	137,9 „	Zunahme
1894	2961.5	130.5 „	Abnahme
1895	3318,1	356,6 „	Zunahme

Der Werth der deutschen Ausfuhr hat danach, so bemerkt die „Freis. Corr.", in den letzten sieben Jahren erheblich geschwankt. Im Jahre 1895 hat er jedoch eine Zunahme erfahren, wie sie vorher niemals von einem Jahr zum andern stattgefunden hat, und die eingetretene Steigerung um 356,6 Millionen Mark in einem Jahre beweist, daß zu dem Aufschwunge, den die deutsche Gewerbthätigkeit im vergangenen Jahre genommen hat, die außerordentliche Zunahme der Ausfuhr wesentlich mitgewirkt hat.

Apothekerwesen.

Bei den schon mehrfach erwähnten Verhandlungen über die reichsgesetzliche Regelung des Apothekerwesens sind, wie der amtliche Bericht mittheilt, eine ganze Anzahl noch nicht bekannt gegebener Klarstellungen erfolgt. So war die Commission einstimmig der Ansicht, daß die Ertheilung der Concession an andere als physische Personen (approbirte Apotheker) für die Zukunft nicht zuzulassen sei. Die Commission war ferner einig darin, daß die Möglichkeit, mehrere Concessionen in einer Hand zu vereinigen, ausgeschlossen werden müsse. Bezüglich der Vorschrift für die Ertheilung der Concession einigte man sich auf eine Fassung, nach welcher, wenn mehrere Bewerber auftreten, die Erlaubniß demjenigen zu ertheilen ist, der nach erlangter Approbation die längste Zeit im Inlande im Apothekerberufe thätig gewesen ist. Die Anfrage eines Vertreters aus dem Apothekerstande, ob es zulässig sein solle, die Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe einer Apotheke von dem Besitze eines Hausgrundstückes abhängig zu machen, wurde von den Vertretern der Reichsverwaltung verneint. Schließlich wurde eine Anfrage, ob auch die homöopathischen Apotheken unter die Neuregelung fallen würden, als selbstverständlich bejaht.

Die Lage auf Kreta.

Nach einer Depesche aus Cerigo sind Donnerstag kretensische Flüchtlinge in Antikythera eingetroffen, die von neuen Metzeleien und Brandstiftungen der Türken in den Provinzen Kissamo und Kydonia berichten. 500 Apokonioten mit einigen Sphakioten unter dem Oberbefehl von Papamelekos sind den Christen in Kissamo zu Hilfe gekommen. Die türkischen Schiffe überwachen genau die Küsten von Kreta und verhindern, daß Frauen und Kinder die Insel verlassen. Der Mangel an Lebensmitteln und Munition macht die Lage der Christen äußerst kritisch.

Die griechische Regierung hat die gerichtliche Verfolgung mehrerer Journalisten wegen polemischer Artikel über die Lage auf Kreta angeordnet. Die gerichtliche Verfolgung ist bereits eingeleitet gegen den Direktor Drossinis und den Redakteur Sotiriades vom Journal „Hestia". Die gesammte Presse betrachtet das Irade des Sultans als einen schlechten Scherz. Die offiziöse „Palingenesia" sagt, die Gewehre der Kretenser würden die Antwort auf das Irade geben. Das Blatt „Asty" sagt, der Aufruf des kretensischen Comitee's in Athen sei eine indirekte Antwort auf die lächerliche Maßnahme der Pforte. Die übrigen Blätter sprechen in demselben Sinne.

Ein griechischer Segler fand bei der Insel Santorin ein verlassenes türkisches Torpedoboot und brachte dasselbe in den Hafen ein.

Aus den Provinzen.

Danzig, 16. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Stadthaushaltsetat endgiltig auf 6010000 Mk. festgesetzt. Es beträgt u. a.: der Etat der Schuldentilgung 970396 Mk.; beschlossen wurde, in der Markthalle eine provisorische elektrische Beleuchtung einzurichten. Von den s. Z. zur Förderung der Königsberger Gewerbe-Ausstellung bewilligten 3000 Mk. sind 484 Mk. nicht zur Verausgabung gelangt. Auf Vorschlag des Magistrats beschloß die Versammlung, daß dieser Betrag zur Unterstützung unbemittelter befähigter Handwerker zum Besuch der Graudenzer Gewerbe-Ausstellung verwendet werde.

Neufahrwasser, 18. Juni. Auch in diesem Jahre hat der Vaterländische Frauenverein in Neufahrwasser die Absicht, einen Frühjahrsdominik auf der Westerplatte zu veranstalten, der für Jung und Alt schon seit einigen Jahren ein anregendes Vergnügen war. (D. Z.)

Zoppot, 18. Juni. In einem hiesigen Pensionat logierte ein junger, schwächlicher Mensch mit einer Dame aus Königsberg zusammen, welche sich als eine Verwandte von demselben ausgab. Nachts hörte man mächtigen Lärm; auf Herbeieilen der Mitbewohner des Pensionats fand man den jungen Menschen mit durchschnittener Kehle im Bett. Die Dame wies auch verschiedene Verwundungen auf. Dieselbe soll auch hinausgelaufen sein, da man auch im Hause und vor der Thüre Blutspuren fand. Die Sache ist bis jetzt nicht aufgeklärt, jedoch die Untersuchung im vollsten Gange. (Z. Z.)

†§ **Neuteich,** 18. Juni. Herr Gutsbesitzer Jak. Nil in Lindenau hat seine Besitzung, 4 kulm. Hufen groß, freihändig an mehrere Besitzer der Nachbarschaft für den Gesammtpreis von 114 000 Mk. verkauft. Herr Gutsbesitzer E. Grunau zahlte für 1 kulm. Hufen gute Wiesen den hohen Preis von 30 000 Mk. — Die andauernde Hitze und Dürre hat in der letzten Zeit einen nachtheiligen Einfluß auf den Stand der Saaten ausgeübt. Die Sommersaaten haben auf leichtem Boden schon sehr gelitten, während die Winterung zu keinen Befürchtungen Anlaß giebt. Die Futter- und Zuckerrüben leiden sehr und können nicht verzogen werden. Die Heuernte, welche in dieser Woche begonnen wurde, liefert nur mittelmäßige Erträge, geringere noch der Klee. Das Heu wird zwar gut gewonnen, doch ist ein durchdringender Regen nothwendig, damit die Grummetweide eingrünen kann.

Marienburg, 17. Juni. Dem Tischlermeister Emil Musowski von hier ist von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig für die Ausbildung des Taubstummen Groth im Tischlerhandwerk eine Belohnung von 150 Mk. gewährt worden.

Culm, 17. Juni. Auf der Weichsel war ein Schiffsgehülfe des Schiffseigners Murawski beim Aufwinden des Ankers beschäftigt. Aus Unvorsichtigkeit entglitt der Hebel der Winde den Händen des Gehülfen und schlug ihn so heftig an den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach und nach dem hiesigen Krankenhause geschafft werden mußte, wo er alsbald seinen Verletzungen erlag.

Thorn, 17. Juni. Der gestrige Brand auf dem Artillerie-Schießplatze hat einige 20 Morgen 15 Jahre alte Kiefern-Schonung und mehrere hundert Klafter Klobenholz vernichtet. Wer sich z. Z. des Brandes in der Nähe des Schießplatzes aufhielt, konnte sich ein Bild von dem Treiben in einer scharf belagerten Festung machen. Die Batterien setzten ihr Feuer fort, einzelne gaben Schnellfeuer, der Donner der schweren Geschütze, die weit hörbaren Commandos in den Batterien, der alle Aussicht versperrende Rauch des brennenden Waldes, das Prasseln der zusammenstürzenden Bäume, die zur Brandstelle eilenden Truppen, alles dies vereinigte sich, um ein Bild zu schaffen, das sich in vielen Punkten der Wirklichkeit näherte und das noch dadurch an Natürlichkeit gewann, daß eine im brennenden Walde liegende blindgegangene Granate explodirte. Glücklicherweise richtete das Projectil keinen Schaden an.

Neustadt, 17. Juni. Nach Mittheilung des Meliorations-Bauamts I für die Provinz Westpreußen zu Danzig sollen in nächster Zeit die Vorarbeiten zum Projekte der Entwässerung des Kielau-Bruches bei Gdingen in Angriff genommen werden.

Briesen, 16. Juni. Von einem Schildaerstückchen weiß die „Danz. Allgem. Ztg" folgendes zu berichten: Der alte Thurm der katholischen Kirche zu Plusnitz wird gegenwärtig abgerissen. Am 15. d. M. beginnt der Bau des neuen massiven Thurmes, der ca. 9000 Mark kosten wird. Der Bauplan war durch Irrthum an eine Schrankthür geklebt worden. Da derselbe den Behörden eingereicht werden mußte, so wanderte die Schrankthür wiederholt nach Pelplin und Marienwerder. — Gestern Nachmittag jagte das führerlose Gefährt des Gasthausbesitzers vom Bahnhof durch die Bahnhofstraße. Das dreijährige Töchterchen des Gärtners Herrn Zeeger wurde überfahren und so schwer verletzt, daß es nach wenigen Augenblicken in den Armen der Mutter starb.

Bromberg. 17. Juni. Wegen Beleidigung des Distriktskommissars S. in einer Eingabe an den Bezirksausschuß wurde von der Strafkammer in Inowrazlaw am 24. April der frühere Landwirth Jahnz zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte sich in der Eingabe darüber beschwert, daß er von den Hunden des Prälaten G. überfallen worden sei, als er eine Eisenbahnbrücke passirte. Dabei machte er dem Distriktskommissar den Vorwurf, er sei vollständig unfähig, sein Amt zu verwalten, weil er derartiges zugelassen habe. Auch den Vorwurf der Bestechlichkeit erhob er gegen den Beamten. Auf die Revision des Angeklagten, in welcher Verletzung des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) gerügt wurde, hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht Bromberg.

Landsberg a. W., 17. Juni. Von der hiesigen vierten Artillerie-Abtheilung begeben sich in nächster Zeit Lieutenant Eitner, Lazarethgehilfe Rahn, sowie zwei Canoniere, letztere als Fahrer ausgebildet, nach dem deutschen Schutzgebiete in Süd-West-Afrika. Dieselben haben sich auf drei Jahre verpflichtet, die Dienstzeit wird doppelt angerechnet, die Mannschaften erhalten erhöhten Sold. Der Unteroffizier Rahn erhält außer den üblichen 1000 Mk. bei Beendigung der zwölfjährigen Dienstzeit, welche nach den drei Jahren abgelaufen ist, noch extra 3000 Mk.

Königsberg. 18. Juni. Eine junge Dame aus der Provinz, welche gestern Nachmittag die Heimreise antreten wollte, verlor auf dem Gange nach dem Ostbahnhofe ihre Geldtasche, in der sich das Reisegeld und mehrere Schlüssel befanden. Sie hätte nun die beabsichtigte Reise nicht antreten können, hätte nicht ein menschenfreundlicher Bahnhofsbeamter ihr das Reisegeld vorgestreckt. Nach ihrer Abreise lieferte nun der Führer der Droschke Nr. 72 die Geldtasche, die derselbe unweit des Bahnhofs auf dem Steinpflaster gefunden hatte, auf dem Fundsachenbureau des Ostbahnhofs ab, von wo sie der Verliererin zugestellt worden ist. — Ein schwerer Unglücksfall wird vom samländischen Strande gemeldet. Am 13. d. Mts. ist in der Nähe von Hubnicken bei starkem Winde ein Lachskutter mit den drei darauf befindlichen verheiratheten Fischern Schlicht, Fernitz und Schlenkert untergegangen. Es ist bis heute noch nicht gelungen, die Leichen der Verunglückten, die theilweise eine zahlreiche Familie in den ärmlichsten Verhältnissen zurücklassen, aufzufinden.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 19. Juni 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 20. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, kühler, windig. Strichweise Regen.

Personalien. Der Regierungs-Assessor Wilke aus Bromberg ist der Königlichen Regierung zu Hannover zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Professor Dr. Landsberg in Culm ist an das Progymnasium zu Pelplin berufen und zugleich zum Domherrn ernannt worden.

Der Oberlehrer Matzdorff, erster wissenschaftlicher Lehrer der Töchterschule in Thorn, ist zum Direktor der höheren Töchterschule in Küstrin gewählt.

Die durch Versetzung des Königl. Oberförsters Born erledigte Oberförsterstelle Königsbruch ist vom 1. Juli d. J. ab dem Oberförster von Gromadzinski übertragen.

Herr Oberstlieutenannt Bick vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 ist zum Commandeur des 35. Feld-Artillerie-Regiments (Graudenz, Marienwerder, Dt. Eylau) ernannt worden.

Personalien bei der Bauverwaltung. Der Regierungs-Baumeister v. Mankowsky in Osterode ist als Kreis-Bauinspektor daselbst, der Regierungs-Baumeister Heise in Tilsit als Kreis-Bauinspektor daselbst, der Regierungs-Baumeister Haeuser in Beeskow als Kreis-Bauinspector daselbst, der Regierungs-Baumeister v. Busse in Bromberg als Kreis-Bauinspector daselbst angestellt worden.

Personalien bei der Justiz. Der Gerichts-Assessor Lemke in Stolp ist zum Amtsrichter in Tempelburg ernannt worden.

Die Wasserversorgungsfrage bildet namentlich bei der zur Zeit herrschenden ungewöhnlichen Hitze den Gegenstand lebhafter Erörterungen in bürgerlichen Kreisen unserer Stadt. Es wird besonders über die nicht genügende Besprengung der Straßen und öffentlichen Plätze mit Wasser behufs Herabminderung der drückenden Temperatur Klage geführt; man meint, daß die vorhandenen Sprengwagen in reicherem Maße ihrem Zwecke nutzbar gemacht werden müßten. Inbetreff der von maßgebender Seite geltend gemachten Einwendung, daß die Wasserleitungsanlage nicht leistungsfähig genug sei, das erforderliche Wasserquantum auch für Sprengzwecke u. dergl. herzugeben, wird einerseits vorgeschlagen, das Wasser dem Elbing zu entnehmen, andererseits beschwert man sich darüber, daß die Milchfuhrwerke vom Lande bei ihrer Rückfahrt ihre Gefäße täglich mit Wasser aus der städtischen Wasserleitung versorgen, ohne daß dafür der Stadt irgend welche Entschädigung gezahlt wird. Natürlich werden die fraglichen Gefäße vor der Füllung tüchtig ausgespült und wird auf diese Weise eine Menge Wasser vergeudet. An den Wasserständern an der Danziger Brücke und an der „Erholung" kann man täglich die Milchfuhrwerke halten sehen, welche sich mit dem sonst so sorgsam gehüteten Wasserleitungswasser tüchtig versorgen. — Die Klage bezüglich der nicht ausreichenden Sprengung der Straßen, Plätze und städtischen Anlagen ist berechtigt, ja man kann häufig genug die Beobachtung machen, daß die mit dem Fegen der Straßen beauftragten Personen eifrig losfegen, ohne vorher auch nur einen Tropfen Wasser verwendet zu haben; ihre Thätigkeit erweist sich denn auch wenig segensreich, indem fast undurchdringliche Staubmassen erzeugt und diese den Straßenpassanten direkt ins Gesicht getrieben werden.

Liedertafel. Morgen, Sonnabend, Abends 8½ Uhr, findet die letzte Probe für Marienburg statt, worauf die Mitglieder der Liedertafel noch besonders aufmerksam gemacht seien. Es wird vollzähliges Erscheinen der betheiligten Herren vorausgesetzt.

Westpreußische Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896. Die wochenlange regenlose Zeit hat die Festlegung des Ausstellungsplatzes außerordentlich erschwert, so daß in den ersten Tagen bei dem heftigen Winde die Staubentwickelung um so lästiger war, als in Folge nicht rechtzeitiger Fertigstellung der einen Ausstellungsgegenstand bildenden Kesselanlage die Wasserbesprengung nicht ausreichend bewirkt werden konnte. Da nunmehr aber die Kesselanlage fertiggestellt ist, können die Tiefbrunnen, welche gleichfalls Ausstellungsgegenstände sind, im vollen Betrieb gesetzt werden, wodurch für die Besprengung des Platzes, der außerdem noch eine festere Oberflächenschicht erhält, genügend gesorgt werden kann; dadurch wird hoffentlich der Staub unterdrückt werden. Die Fertigstellung der Kesselanlage gestattet nunmehr auch die vollständige elektrische Beleuchtung des Platzes und sämmtlicher Räume, sowie die Inbetriebsetzung der im Betriebe vorzuführenden Maschinen. Auf den weiten Plätzen werden noch größere Rasenplätze angelegt. Auch die letzten bisher noch säumigen Aussteller kommen allmählich heran. So stattet jetzt im Hauptgebäude I die bekannte Möbelfabrik von Hege in Bromberg zwei Kojen aus; auf dem Platz vor diesem Gebäude errichtet die Maschinenfabrik von Höhrhold in Koburg einen Pavillon für ihre Wasch- und Wringmaschinen. Auch die noch rückständigen Bauten der Aussteller nähern sich ihrer Vollendung. Im Hauptgebäude I soll zur Erfrischung der Besucher ein Selterswasserausschank eingerichtet werden, auch sollen Ruheplätze geschaffen werden. Die Versammlung der Aussteller zur Wahl der Preisrichter findet am Sonntag, den 28. Juni, Vormittags 11 Uhr im „Tivoli" statt. Die Commission zum Ankauf von Lotteriegewinnen aus den Ausstellungsgegenständen wird nächstens zusammentreten.

Eine erneute Prüfung der Verhältnisse der mit Schullehrer-Seminaren verbundenen Präparanden-Anstalten hat dahin geführt, diejenigen Anstalten der bezeichneten Art als öffentliche Anstalten anzuerkennen, bei welchen in Uebereinstimmung mit den vom Kultusminister für die Organisation solcher Anstalten früher aufgestellten Grundsätzen, namentlich für die innere und äußere Leitung der maßgebende Einfluß der Schulbehörde in jeder Beziehung gesichert ist. Den vollbeschäftigten Lehrern an derartig organisirten Seminar-Präparandenanstalten ist die an denselben abgeleistete Dienstzeit bei Gewährung von Alterszulagen und bei der Pensionirung als im öffentlichen Schuldienst zugebracht anzurechnen. Der vielfach beklagte Uebelstand, daß nicht immer geeignete Lehrer für die Seminar-Präparandenanstalten zu finden oder daran für längere Zeit zu halten sind, wird unter diesen Umständen voraussichtlich in Zukunft weniger hervortreten.

Haben Ziehhunde Anspruch auf Nachtruhe? so lautete die Frage, die das Oberverwaltungs-Gericht dieser Tage zu entscheiden hatte. Ein Färbermeister einer rheinischen Stadt nahm für zwei Hunde Steuerfreiheit in Anspruch, da er den einen Hund zur Bewachung seines Grundstücks und den andern im

Gewerbed Arbeit als Ziehhund unbedingt brauche. Der Bürgermeister erklärte aber, der Ziehhund könne auch Nachts das Grundstück bewachen. Der Färbermeister machte dagegen geltend, der Ziehhund müsse seine Nachtruhe haben, um am andern Tage mit frischer Kraft seine Arbeit wieder aufnehmen zu können. Gegen die dem Färbermeister günstige Entscheidung des Bezirks-Ausschusses erhob darauf der Bürgermeister Revision beim Oberverwaltungs-Gericht und bestritt daß der Ziehhund irgend einen Anspruch auf Nachtruhe habe. Das Oberverwaltungs-Gericht bestätigte indessen die Vorentscheidung.

Die Sitzbänke in der 4. Wagenklasse. Durch die Zeitungen geht augenblicklich folgende Notiz: „Die Sitzbänke in der 4. Wagenklasse werden demnächst wieder entfernt werden. In den aus den Reparaturwerkstätten zurückgekommenen Wagen dieser Klasse fehlen bereits diese Bänke. Die Verkehrsstatistik soll nämlich ergeben haben, daß die 3. Wagenklasse infolge der bequemeren Einrichtung der 4. Wagenklasse bedeutend weniger benutzt wurde und eine merkliche Mindereinnahme für die Eisenbahnverwaltung verursacht hat." Eine derartige Maßnahme würde in den unteren Bevölkerungsschichten gewiß allgemein tief bedauert werden. Das „Bromberger Tageblatt" ist jedoch in der Lage, demgegenüber zur Beruhigung mitzutheilen, daß obige Mittheilung jeder Begründung entbehrt. Nach den an absolut zuverlässiger Quelle eingezogenen Informationen ist die Annahme, daß sich die Frequenz der dritten Wagenklasse infolge Einrichtung der Sitzbänke in der 4. Klasse vermindert habe, unrichtig. Ebenso ist es unrichtig, daß die Sitzbänke aus den Wagen 4. Klasse wieder entfernt werden sollen. Die Einrichtung der Sitzbänke in der vierten Wagenklasse bleibt vielmehr nach wie vor bestehen. In den Reparaturwerkstätten sind nur bei den für den Massentransport der Schnitter und Sachsengänger bestimmten Waggons 4. Klasse die Sitzbänke herausgenommen und die Räume für die Unterbringung der landwirthschaftlichen Geräthe der Passagiere bequemer eingerichtet und außerdem mit besonderen Laternen versehen worden.

Schulausflug. Heute unternahmen die Schülerinnen der 3. Mädchenschule einen Ausflug nach Dambitzen.

Neue Posthülfsstelle. Am 1. Juli wird in Weeskendorf bei Güldenboden eine Posthülfsstelle eingerichtet. Die neue Hülfsstelle wird neben der Annahme von Postsendungen auch die Ausgabe von Zeitungen bewirken.

Heugras-Verpachtung. Gestern fand in dem städtischen Weideverwalter-Etablissement zu Herrenpfeil die Verpachtung von 166 je 50 Ar großen Wiesenparzellen zur Heugrasnutzung statt. Für die billigsten Parzellen wurden 31 Mk. und für die theuersten 86 Mk. an Pachtgeld gezahlt.

Hundesteuer. Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts sind Hunde, welche zum Zwecke des Handels mit denselben gehalten werden, nicht als „zum Gewerbebetrieb unentbehrlich" anzusehen. Solche Hunde sind demnach von der Hundesteuer nicht befreit, falls nicht etwa in dem betreffenden Ortsstatut die Steuerfreiheit der zum Zwecke des Hundehandels gehaltenen Hunde ausdrücklich ausgesprochen ist.

Ein Bienenschwarm setzte sich gestern auf die Roßkastanie, welche am Alten Markt vor dem Hause des Herrn Bäckermeister Keßler steht und lenkte durch sein Summen die Aufmerksamkeit vieler Menschen auf sich. Da der Schwarm gestern nicht eingefangen wurde, blieb er auch noch bis heute in großer Traube sitzen. Vormittags versuchte ein junger Mensch, der vorgab, daß ihm der Schwarm gestern fortgeflogen sei, die im hohen Geäst sitzenden Bienen in seinen Korb zu fangen. Es gelang ihm dies auch.

Schöffengericht. Die separirte Maurerfrau Marie Geng, geb. Greifenberg, und die Klempnerfrau Marie Preuß, geb. Sechafer, von hier, erhielten wegen Sittenpolizeiübertretung je 3 Tage Haft; die Geng außerdem noch wegen desselben Vergehens in 3 Fällen 3 Wochen Haft. — Die separirte Arbeiterfrau Wanda Ritschel, geb. Kutschinska, wurde ebenfalls wegen Sittenpolizeiübertretung zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei verurtheilt. — Der Arbeiter Carl Hein, ohne Domizil, erhielt wegen Diebstahls im Rückfalle 6 Wochen, der Arbeiter Johann Seeger von hier wegen Hehlerei 3 Wochen Gefängniß zudictirt. — Den Matrosen Hermann Wolter aus Tolkemit traf wegen Hausfriedensbruchs eine Geldstrafe von 10 Mk. oder 2 Tagen Gefängniß. — Der Schauspieler Bruno Ottenroth, früher in Elbing, jetzt in Landsberg a. W., erhielt wegen Beleidigung des pensionirten Betriebssekretärs Kraut 10 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Gefängniß; wegen Sachbeschädigung und Betrug wurde er freigesprochen. — Die Händlerin Auguste Rost geb. Fietkau aus Fichthorst, die verdorbene Butter feilgeboten, wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in eine Geldstrafe von 3 Mk. oder 1 Tag Haft genommen.

Vermischtes.

— **Brest**, 18. Juni. Die drei Ueberlebenden aus dem Schiffbruch des „Drummond Castle" sind drei Matrosen; dieselben sind in elendem Zustande an der Küste angekommen. Bis jetzt sind 15 Leichen geborgen worden, 3 wurden von den Wellen an die Küste der Insel Molène geschleudert. Zwei Männer und eine Frau hatten mit Seilen zusammengebunden aufgefunden. Ein Passagier und seine Frau hatten sich auf Schiffstrümmer gerettet, wurden jedoch nur wenige Meter vom festen Lande von den Wellen verschlungen.

— **Lorch** (Württemberg), 17. Juni. Gestern Abend 5½ Uhr zog vom Hohenstaufen her über den Welzheimer Wald ein schweres, mit Wolkenbruch und Hagel verbundenes Gewitter hin. Die Hagelschloßen erreichten theilweise die Größe eines Gänseeies. Die Feuerwehr mußte herbeigerufen werden zur Rettung des Viehes aus den Ställen, in welche die Wassermassen eindrangen. Der hiesige Bahndamm war hoch überfluthet, ist aber nicht beschädigt. Der an Häusern und auf den Feldern angerichtete Schaden ist bedeutend.

— **Brüssel**, 18. Juni. Heute begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen Hennin, den Kassirer der „Société générale", welcher wegen Unterschlagungen im Betrage von über 2 Millionen Francs angeklagt ist. Hennin ist geständig.

— **Eine nette Sparkasse** für seinen Meister hatte ein Bäckergeselle in Herzberg (Prov. Sachsen) angelegt. 16 Jahre arbeitete er in der nämlichen Bäckerei und 14 Jahre lang stahl er alljährlich 2—300 Mark aus der Ladenkasse, bis man ihn abfaßte. Man fand in Sparkassenbüchern 5800 Mk. bei ihm, lauter gestohlenes Geld, das der Meister freudestrahlend in Empfang nahm.

— **Ein Mittel gegen Hautverbrennung,** welches besonders für Laboratorien von Werth sein kann, theilt das „Vereinsblatt der deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik" mit. Dr. Thierry in Paris hat beobachtet, daß bei leichteren Verbrennungen nicht nur jeder Schmerz augenblicklich aufhört, sondern daß auch die Blasenbildung unterbleibt und Heilung in wenigen Tagen eintritt, wenn man die verbrannte Stelle sofort in Pikrinsäure badet. Er empfiehlt daher, in Laboratorien und Werkstätten eine gesättigte Lösung von Pikrinsäure in Wasser, welche vollkommen haltbar ist, vorräthig zu haben. Ob die Anwendung auch bei ausgedehnten Verbrennungen zweckmäßig ist, muß die Erfahrung lehren. Pikrinsäure ist innerlich ein sehr starkes Gift; es ist deswegen Vorsicht bei der Aufbewahrung geboten. Sie erzeugt bei äußerer Anwendung gelbe Flecken auf der Haut, welche durch in Wasser aufgelöste Borsäure entfernt werden können.

— **Ein russischer Salomo.** Ein Correspondent der Zeitung „Schisu i Iskustwo" erzählt von einem bäuerlichen Salomo, dem Dorfältesten Jakob Iwantschenko, im Bezirk von Radomyßl, der sich durch seine bei Schlichtung von Grenzstreitigkeiten an den Tag gelegte Weisheit unter den Bauern seines Bezirkes großes Ansehen erworben hat. Als der erwähnte Correspondent Iwantschenko befragte, wie er es anfange, um immer beide Parteien zufrieden zu stellen, erzählte der Mann Folgendes: Die Sache ist höchst einfach; ich beauftrage zuerst die eine Partei, die Grenze durch Pflöcke abzustecken, sodann lasse ich die andere Partei dasselben thun. Wenn so beide Parteien, jede in ihrer Weise, die Grenze angegeben haben, befindet sich natürlich zwischen diesen beiden Grenzen ein leerer Raum. Dann rufe ich den Gemeindediener und sage: Bringe mir Pflöcke her! Wenn man mir die Pflöcke gebracht hat, schlage ich diese eigenhändig in die Erde, und zwar genau in die Mitte des Raumes, der sich zwischen den durch die streitenden Parteien bezeichneten Grenzen befindet. Nachdem ich die Pflöcke eingeschlagen habe, wende ich mich an die Parteien mit den Worten: So, jetzt habe ich die Pflöcke eingeschlagen; das hier muß die Grenze sein; wenn Ihr nicht zufrieden seid, könnt Ihr Euch über mich beschweren! Nach der Versicherung Iwantschenkos sind die Bauern mit seiner Entscheidung noch immer zufrieden gewesen.

— **In England** giebt es Leute, welche oft auf sehr gründliche Studien über die absonderlichsten Dinge verfallen. Als jüngst gemeldet ward, daß der Papst der Fürstin von Bulgarien „die goldene Rose" mit seinem Segen übersandte, trat, nach der „Tägl. R.", sofort ein solcher Forscher mit der Behauptung auf, daß die „goldene Rose" Unheil bringe, und er lieferte zum Beleg eine Liste von Beispielen: „Papst Julius beschenkte Heinrich den Achten und ein Jahr später wurde der Papst machtlos und Heinrich der Achte wollte nichts mehr von ihm wissen. — Ein Papst schenkte König „Bomba" von Neapel die „goldene Rose", und in weniger als 12 Monaten verlor dieser Krone und Land. — Eine „goldene Rose" ward vom Papst dem Kaiser Franz Josef geschenkt; bald darauf erlitt dieser die Niederlage bei Sadowa und verlor auch seine venetianischen Provinzen. Darauf sandte der Papst die goldene Rose mit seinem Segen an Isabella von Spanien und innerhalb eines Jahres verlor auch sie Krone und Herrschaft. Die goldne Rose mit dem päpstlichen Segen ward Napoleon III. zu Theil oder eigentlich der Kaiserin Eugenie, was noch bezeichnender ist, da sie den Krieg mit Deutschland „ihren Krieg" nannte, und wieder in weniger als einem Jahr war Frankreich vom protestantischen Deutschland niedergeworfen, und der Kaiser mußte mit Familie in England ein Asyl suchen." Diese Liste könne noch bereichert werden, wird hinzugefügt.

— **Die Ehescheidung des Professors von Lenbach** in München beschäftigt bereits die dortigen Gerichte. Die Festsetzung eines Termines vor den Gerichtsferien war indeß nicht mehr möglich, da die I. Civilkammer derart mit Arbeit überlastet ist, daß nur äußerst dringende Fälle berücksichtigt werden können. Als Grund der Klage ist gegenseitige Abneigung der Eheleute angegeben. Der Fall erregt in juristischen Kreisen großes Aufsehen. Man ist vielfach der Ansicht, Lenbach könne unter Umständen mit seiner Klage abgewiesen werden; die Thatsache, daß Lenbach vom zuständigen Stadtpfarrer von St. Bonifaz das Zeugniß über seinen Austritt aus der katholischen Kirche verweigert wurde, dürfte die Klage auf besondere Schwierigkeiten stoßen lassen.

— **Die Kinder des Mr. Vanderbilt.** Großes Aufsehen und Heiterkeit erregen in New-York zwei Verlobungsanzeigen, welche in den dortigen Blättern erschienen sind. Man weiß nicht, ist es Zufall oder Bosheit der betreffenden Ressortredakteure, genug an dem, die beiden fraglichen Notizen stehen knapp hintereinander und tragen die Aufschrift: „Eine Heirath mit Opposition" und „Eine Heirath ohne Opposition". Die erstere Notiz lautet: „Herr und Frau Richard T. Wilson geben in aller Form rechtens bekannt, daß ihre jüngste Tochter Miß Grace Wilson sich dem Mr. Cornelius Vanderbilt junior verlobt hat. Dagegen theilt uns Herr Cornelius Vanderbilt senior mit, daß diese Heirath gegen seinen Willen und ohne sein Einverständniß vor sich gehen werde. Schließlich meldet ein Berichterstatter, daß die Trauung der beiden jungen Leute sofort stattfinden werde. Die zweite Notiz lautet: „Herr und Frau Cornelius Vanderbilt senior geben bekannt, daß sich ihre älteste Tochter Gertrude dem Mr. Henry Payne Whitney, dem ältesten Sohne des Mr. William C. Whitney, verlobt hat."

Telegramme.

Berlin, 19. Juni. (Reichstag.) Der Präsident theilt zunächst mit, daß Urlaubsgesuche nur noch in dringenden Fällen bewilligt werden sollen. (Bravo!) Sodann wird in die zweite Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches eingetreten. Abg. Rintelen fragt an, welche Stellung die Regierung gegenüber den in letzter Zeit laut gewordenen Zweifeln an dem Zustandekommen des Gesetzbuches in dieser Session einnehme. Als Vorsitzender der Vorberathungs-Commission habe er ein erhöhtes Interesse daran, die Arbeiten der letzteren nicht in's Wasser sinken zu sehen. Staatssekretär v. Bötticher erwidert, daß die Regierung auf die Zustimmung des Hauses rechne, den Gesetzentwurf in dieser Session zu Stande zu bringen und meint ferner, daß es wohl nur des dringenden Wunsches der Regierung bedürfe, um die bisher säumigen Abgeordneten den Berathungen des Hauses zuzuführen. Abg. Richter beantragt Absetzung des Gesetzentwurfes von der Tagesordnung, während Abg. Lieber für die Berathung eintritt.

Holtenau, 19. Juni. Der Kaiser kam um 8½ Uhr an der Holtenauer Schleuse an und fuhr auf dem Meteor zur Yachtparade über die Sportyachten und Kriegsschiffe, von den Mannschaften mit Hurrah's begrüßt.

Kiel, 19. Juni. Der Kaiser traf hier um 8 Uhr ein und begab sich sogleich auf den „Meteor"; die Kaiserin kam um 8½ Uhr an und bestieg alsbald die „Hohenzollern."

Bensheim, 19. Juni. Bei Schönebeck erschlug der Blitz fünf Arbeiter.

Zittau, 19. Juni. Bei den Erdarbeiten am Kanalbau eines Privatgrundstücks wurden 2 Arbeiter verschüttet, dabei wurde der eine getödtet, der andere schwer verletzt.

Papenburg, 19. Juni. Durch furchtbare Gewitter wurden in einigen Ortschaften 6 große Bauernhäuser und eine Volksschule eingeäschert. Der Schaden ist bedeutend.

London, 19. Juni. Soeben wird die Liste der bei dem Untergang des Dampfers „Drummond Castle" umgekommenen Fahrgäste veröffentlicht; darunter sind folgende Deutsche: Frau Hugo mit vier Kindern aus der Delagoa-Bai, Lieutenants von Giese, Jacoby, Sage, Schlesiwing, Brostein mit Frau und Tochter, Frau und Fräulein Kunzler, alle aus Kapstadt. — Auf dem Bureau der Castle-Linie glaubt man, daß es 2 Booten des „Drummond Castle" gelungen sei, vor dessen Untergang klar zu werden. — Bis jetzt sind 31 Leichen aus dem Schiffbruch geborgen.

Brest, 19. Juni. Gestern wurden 18 der beim Untergange des „Drummond Castle" Umgekommenen auf der Insel Molène begraben.

Paris, 19. Juni. Die Vereinigung der Buchhändler gab gestern Abend den auswärtigen Mitgliedern des internationalen Verleger-Congresses ein Banket, an welchem auch die Minister Boucher und Rambaud theilnahmen. Unter zahlreichen Trinksprüchen, welche ausgebracht wurden, hielt Brockhaus-Leipzig einen Toast, in welchem er im Namen der auswärtigen Delegirten für die Aufnahme in Frankreich dankte und sich erfreut über die vom Congreß zu Stande gebrachten Arbeiten aussprach; er hoffe, der nächste Congreß werde sie weiter vervollkommnen.

London, 19. Nach der „Daily News" hat ein (von mehreren Seiten gemeldeter) Zusammenstoß zwischen Engländern und Venezolanern nicht stattgefunden, vielmehr haben Letztere nur auf friedlichem Wege Einspruch gegen Uebergriffe britischer Beamten erhoben.

Dublin, 19. Juni. Der Attaché der deutschen Botschaft Baron von Eckhardtstein hat gestern dem Regiment Royal Dragoons mit einer Ansprache den Kranz überreicht, welchen ihnen der deutsche Kaiser gewidmet hat. Der Commandeur richtete an den Attaché die Bitte, dem deutschen Kaiser den Dank des Regiments für die ihm erwiesene Ehre zu übermitteln.

Madrid, 19. Juni. Der Deputirte Galleo aus Cuba beklagt sich in der Deputirtenkammer darüber, daß die Union in cubanischen Angelegenheiten gegen die Interessen Spaniens arbeite und erinnerte an die im Repräsentantenhause in Washington geführte heftige Sprache gegen die Regentin und Regierung. (Großer Lärm.) Der Minister des Aeußeren rügt die heftige Sprache Galleos; der Gesetzentwurf der anarchistischen Strömung verweist die mittelst Explosionsstoffen begangenen Verbrechen vor das Kriegsgericht. Urheber und Mitschuldige sollen mit dem Tode bestraft werden.

Kairo, 19. Juni. Die Cholera ist in Kairo und Alexandrien in raschem Erlöschen begriffen, in den übrigen Theilen Egyptens nimmt die Sterblichkeit zu.

Yokohama, 19. Juni. Die Zahl der durch die letzte Hochfluth und das Erdbeben um's Leben Gekommenen wird auf 10000 geschätzt. Die Fluthwelle überschwemmte die Nordostküste auf einer Strecke von 70 englischen Meilen. Viele Städte und Dörfer sind zerstört.

Havanna, 19. Juni. In der Armee herrscht die Ruhr, in einem Bataillon kamen 130 Fälle vor. General Weyler erklärte einem Berichterstatter des New Yorker Herald, das gelbe Fieber in Matanzas greife immer weiter um sich.

St. Louis, 19. Juni. Mac Kinley ist zum republikanischen Candidaten für die Präsidentenwürde gewählt worden. Bei der Abstimmung erhielten Mac Kinley 661½, Reed 84½, Quay 61½, Morton 58, Alleson 35½ und Kameron 1 Stimme. Das Ergebniß wurde mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen. Durch späteren Beschlußantrag wurde sodann die Wahl Mac Kinley's zu einer einstimmigen gemacht.

St. Louis, 19. Juni. Das Programm des Nationalen Convents enthält den Ankauf der dänischen Insel St. Thomas, damit die Vereinigten Staaten auf den Antillen eine Flottenstation erhalten, da ein dringendes Bedürfniß hierzu vorliegt. Betreffs der Frage der Monroe-Doktrin erklärt das Programm, daß die gegenwärtigen Besitzungen der europäischen Mächte auf der westlichen Hemisphäre unter keinen Umständen sich erweitern dürfen. Das Programm drückt ferner die lebhafte Hoffnung aus, den eventl. Rückzug aller europäischen Mächte aus Amerika zu sehen und spricht sich schließlich rückhaltlos zu Gunsten der Unabhängigkeit Cuba's aus.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 19. Juni, 12 Uhr 47 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,00 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	33,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt	32,70 ℳ Geld.

Berlin, 19. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	18./6.	19./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,80
3½ pCt. „ „	104,50	104,60
3 pCt. „ „	99,50	99,60
4 pCt. Preußische Consols	105,50	105,70
3½ pCt. „ „	104,70	104,60
3 pCt. „ „	99,80	99,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	100,50	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,10	100,01
Oesterreichische Goldrente	104,20	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,00	104,10
Oesterreichische Banknoten	170,10	170,10
Russische Banknoten	216,40	216,40
4 pCt. Rumänier von 1890	87,90	87,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,10	67,10
4 pCt. Italienische Goldrente	88,80	88,70
Disconto-Commandit	207,90	208,30
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	123,30	123,30

Produkten-Börse.

Cours vom	18./6.	19./6.
Weizen Juni	147,70	146,00
September	141,70	140,20
Roggen Juni	112,50	111,50
September	114,00	113,20
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	20,80	20,90
Rüböl Juni	45,50	45,60
Oktober	45,50	45,60
Spiritus September	38,70	38,60

Danzig, 18. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	ℳ
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	149
„ hellbunt	146
Transit hochbunt und weiß	111
„ hellbunt	108
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli .	145,50
Transit „	108,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	146,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit . . .	74,00
Termin Juni-Juli	106,00
Transit „	73,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	106
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 18. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,25 Gd., nicht contingentirter 32,50 Gd., Juni —,— Gd., Juni-Juli —,— Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 18. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,70. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,50. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß 24,50. Still.

Glasgow, 18. Juni. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 6 d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 18. Juni. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 17, Ochsen 14, Kühe 17, Kälber 33, Schafe 156, Schweine 288, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 23—28 ℳ, Rinder 20—23 ℳ, Kälber 32—36 ℳ, Schafe 20—24 ℳ, Schweine 25—30 ℳ., Ziegen — ℳ Schleppend.

Elbinger Standesamt.

Vom 19. Juni 1896.

Geburten: Arbeiter Jul. Deßombes T. — Händler Otto Edler T. — Müller Wilhelm Kuhn S. — Klempner Richard Hoffmann S. — Inv.-Renten-Empf. Franz Herm. Lorenz S. — Fabrikarbeiter Ferd. Scheuler T. — Arbeiter Friedrich Kömmler T.

Sterbefälle: Arbeiter Friedrich Labodda S. 10 M. — Arbeiter Franz Radau T. 8 M. — Bautechniker Hugo Jogwick T. 8 M. — Werkmeister Friedr. Berndt S. 2 M. — Klempner Johann Miske T. todtgeb.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Hamann-Danzig mit Herrn Thilo Klöpel-Hamburg.

Geboren: Herrn Franz Brinlinger-Tilsit T. — Herrn Kurt Sandmann-Stettin S. — Herrn Rechtsanwalt Striemer-Königsberg T.

Gestorben: Herr Buchdruckerei-Direktor Hermann Buske-Königsberg. — Frau Jacobine Dyck geb. Pohl-Tilsit. — Handlungsgehilfe Herr Otto Hesse-Tilsit.

Die etwaigen Gläubiger des verstorbenen Herrn Deichinspectors Clas ersuche ich um schleunige Einreichung ihrer Rechnungen.

Battré,
Rechtsanwalt und Notar.

Hierzu eine Beilage.
Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 143. Elbing, den 20. Juni 1896. **Nr. 143.**

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Juni. Das „Vaterland" meldet, Erzherzog Otto werde nach Wien übersiedeln, der Kaiser habe behufs Schonung des Gesundheitszustandes des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este bestimmt, den Erzherzog Otto zu den bisher von dem Erzherzog Carl Ludwig versehenen Geschäften sowie für einen Theil der ehemaligen Repräsentationspflichten des Kronprinzen Rudolf heranzuziehen.

— Hier liegt nachfolgende Meldung aus Constantinopel vom 17. Juni vor, wonach die aus Wan gemeldeten Vorgänge ernster waren, als in der offiziellen Meldung dargestellt wurde, und dort große Beunruhigung hervorrufen. Die Zahl der Opfer ist weit größer als 50, wie in der offiziellen Depesche angegeben wurde. Die Verhinderung der auch in den armenischen Häusern verübten Gewaltthaten erwies sich in der weitausgedehnten Stadt als schwierig. Die Waffen, welche bei den Armeniern vorgefunden wurden, sind von persischer oder russischer Herkunft. Der armenische Bischof von Wan hatte vor Kurzem den Wali auf die bedenkliche Stimmung unter der mohamedanischen Bevölkerung aufmerksam gemacht und Befürchtungen wegen des Ausbruches von Unruhen Ausdruck gegeben. — Auch aus anderen Orten liegen beunruhigende Stimmungsberichte vor. Es herrscht die nicht unbegründete Sorge, daß die Nachrichten von den Vorgängen in Wan auch anderwärts die Leidenschaften wieder zum Ausbruch kommen lassen könnten. Die Pforte hat den strengen Befehl ertheilt, die Hamidje-Regimenter zu veranlassen, ihre Garnisonorte nicht zu verlassen.

Budapest, 18. Juni. In der heutigen Plenarsitzung der Delegation des Aeußeren wurde das Ordinarium und das Extraordinarium des Heeres-Budgets unverändert genehmigt. Ferner wurde nach unerheblicher Debatte der Occupationskredit, sodann ohne Debatte das Budget des Reichsfinanzministeriums mit den Nachtragskrediten, die Zollgefälle, das Budget des Obersten Rechnungshofes mit den Nachtragskrediten, die Schlußrechnung für 1894 und das Ordinarium und Extraordinarium der Marine angenommen. Morgen Petitionen; dritte Lesungen.

— Die auf drei Tage anberaumte Techniker-Versammlung des deutschen Eisenbahnvereins wurde heute von dem Directions-Präsidenten der ungarischen Staatsbahnen, Ludwig, mit einer Ansprache eröffnet, in der er hervorhob, daß die ungarischen Collegen stolz seien, ihre ausländischen Collegen als Gäste begrüßen zu können. Ueber 100 Mitglieder sind anwesend. Nachmittags fand bei dem Directions-Präsidenten Ludwig zu Ehren der Gäste ein Festessen statt.

— Bei dem gestrigen Unfall auf der Seilbahn wurde ein Wagen gänzlich zertrümmert; wunderbar ist es, daß anscheinend Niemand von den Betroffenen ernstlich verletzt wurde, obwohl der Wiener Correspondent Horowitz einige Zeit bewußtlos auf dem Platze liegen blieb. Die Schuld trägt der Heizer der Maschine, welcher ohne genügende Kenntniß die Maschine leitete. Ein Deutscher ist bei dem Unfall nicht verletzt worden.

Italien.

Rom, 18. Juni. General Dalverme, Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, hat gestern seine Demission gegeben und sich sofort nach Mailand begeben.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der heute im Elysee abgehaltene Ministerrath beschloß, vor dem Auseinandergehen des Parlaments eine Vorlage einzubringen zum Schutze der neuerdings durch die Gesetzgebung verschiedener Länder bedrohten Interessen der Zuckerindustrie. Ferner beschloß der Ministerrath infolge der über die letzten Frohnleichnamsumzüge angestellten Untersuchung den Erzbischof von Cambrai wegen Amtsverletzung vor dem Staatsrathe zu belangen und die Auszahlung der Gehälter jener Geistlichen auszusetzen, welche trotz des von den Bürgermeistern erlassenen Verbots an den Umzügen theilgenommen haben. — Der Minister des Aeußern Hanotaux theilte in dem heutigen Ministerrathe mit, daß mit Rumänien ein Uebereinkommen abgeschlossen worden ist, nach welchem auf dem Seewege nach Rumänien importirten französischen Weinen, Zucker, Conserven, Textilwaaren, Confektionswaaren, Passementerien, Papier und Porzellan bedeutende Reductionen der sogenannten anderthalbprozentigen Zölle gewährt werden.

— In der Deputirtenkammer brachte der Kriegsminister Billot einen Gesetzentwurf ein betreffend die Reorganisation des Oberbefehls in der Armee. In Beantwortung einer Anfrage über das Auffliegenlassen von englischen Tauben in Cherbourg erklärt der Minister des Innern, Barthon, das Auffliegenlassen sei gemäß den Bestimmungen erfolgt, der Minister fordert die Kammer auf, einen Gesetzentwurf, wonach das Auffliegen fremder Tauben geregelt wird, zu erledigen. Alsdann berieth die Kammer den Gesetzentwurf, wonach Madagaskar zur französischen Colonie erklärt wird. Doumergue (Rad.) bekämpfte in längerer Rede den Gesetzentwurf, Destournelles forderte von der Regierung genaue Ausführungen hierüber. Die Fortsetzung der Berathung findet am Sonnabend statt.

— Der internationale Verlegercongreß ist heute geschlossen worden. Der Congreß wird wieder im Jahre 1897 in einer näher zu bestimmenden Stadt zusammentreten.

— General Brière de Lisle ist gestorben.

— Die beiden Mörder der Baronin Valley wurden in La Guenie verhaftet und legten ein umfassendes Geständniß ab.

Tunis, 18. Juni. Die Nachricht von der Ermordung des Marquis Morès bestätigt sich. Morès hatte am 8. d. Mts. das nördlich von Ghadanies belegene tripolitanische Dorf Eluatia mit einem Dolmetscher und sieben tunesischen Dienern sowie mit einer Eskorte von Tuaregs und Chambaas, die er am Tage vorher nach mehrtägigen Verhandlungen engagirt hatte, verlassen. Die Eskorte war im Voraus bezahlt und mit Carabinern bewaffnet worden. Drei Kilometer von Eluatia griffen drei Tuaregs Morès, der mit drei Dienern vor der Eskorte marschirte, mit dem Säbel an. Morès zog den Revolver, tödtete einen der Angreifer und trieb die beiden andern in die Flucht. Die Eskorte theilte sich hierauf in zwei Gruppen, deren eine sich der vier Diener bemächtigte, welche den Zug begleiteten, während die andere Morès und die Leute, welche mit ihm in der Vorhut marschirten, mit dem Carabiner angriff. Die vier gefangenen Diener konnten am nächsten Tage nach verschiedenen Richtungen entfliehen. Einer kam an den Ort zurück, wo der Kampf stattgefunden hatte, und fand die fünf, mit Wunden bedeckten und ihrer Kleider beraubten Leichen; Morès lag auf dem Leib, die Arme nach vorn gestreckt.

Schweiz.

Bern, 18. Juni. Der Ständerath stimmte den Beschlüssen des Nationalrathes zum Bundesbankgesetz bei und nahm das Gesetz mit 20 gegen 17 Stimmen an. Hiermit ist dasselbe von der Bundesversammlung endgiltig festgestellt und kann unter dem Vorbehalte des Referendums in Kraft treten.

Rußland.

Petersburg, 18. Juni. Der feierliche Einzug des Kaisers und der Kaiserin ist auf den 17./29. Juni verschoben worden. Die Majestäten werden am 15./27. Juni in Zarskoje-Sielo eintreffen und bis zum Einzugstage daselbst verbleiben. Am Einzugstage werden die Majestäten die Kasan-Kathedrale und darauf die Peter Pauls-Kathedrale besuchen, um an den Gräbern ihrer Ahnen zu beten. Nach einem sehr kurzen Aufenthalt im Winterpalais werden der Kaiser und die Kaiserin sich zum Sommeraufenthalt nach Peterhof begeben.

Moskau, 18. Juni. Prinz Nicolaus von Montenegro ist mit dem Prinzen Mirco in's Ausland abgereist. — Die Kroninsignien sind heute nach Petersburg geschafft worden.

England.

London, 18. Juni. Im Unterhause erklärte Chamberlain nach einer ihm zugegangenen telegraphischen Meldung hätten einige venezolanische Soldaten die Grenze von Britisch-Guiana überschritten und mit Vermessungsarbeiten beschäftigte britische Beamte behelligt. Der Parlamentsuntersekretär des Aeußern Curzon theilt mit, der britische Consul auf Kreta habe berichtet, daß von türkischen Soldaten 3 Kirchen entweiht worden seien, jedoch sei in dem Berichte nicht angegeben, in welcher Gegend diese Kirchen sich befänden. Die Vertreter der Großmächte in Constantinopel seien energisch bemüht, die türkische Regierung zu den erforderlichen Schritten zur Herstellung der Ordnung und zur Verhinderung weiterer Conflikte auf Kreta zu veranlassen.

— Nach amtlicher Mittheilung wird der Prozeß gegen Jameson nicht vor dem 20. Juli verhandelt werden. Die Verhandlung wird vor dem Obersten Gerichtshof stattfinden.

Capstadt, 18. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist unter den zwischen Umtali und Salisbury ansässigen Eingeborenen eine neue aufständische Bewegung ausgebrochen. Der Häuptling Makoni hielt am 9. d. M. eine Versammlung der Führer der einzelnen Stämme ab, in welcher er eine allgemeine Erhebung empfahl. Ein Theil der Häuptlinge weigerte sich der Aufforderung Folge zu leisten, die übrigen stimmten zu. Es sollen noch mehrere Weiße ermordet worden sein.

Spanien.

Madrid, 18. Juni. In der Deputirtenkammer verlas Ministerpräsident Canovas den Gesetzentwurf gegen die Anarchisten, welcher acht Artikel enthält.

— Der für den Krieg auf Cuba ausgerüstete Dampfer „Belico" wurde, als er eine Flußmündung hinauffuhr, von den Aufständischen angegriffen und in den Grund gebohrt. Der Commandant und 2 Mann der Besatzung des „Belico" wurden schwer verwundet. Der Lootse wurde aufgeknüpft.

Corunna, 18. Juni. Ein französisches Geschwader ist hier eingetroffen und wurde mit großem Jubel empfangen.

Amerika.

St. Louis, 18. Juni. Die Convention nahm das vom Resolutionsausschuß genehmigte Programm mit $812\frac{1}{2}$ gegen $110\frac{1}{2}$ Stimmen an.

Kunst und Literatur.

§ Wie sah es während der Belagerung 1870/71 in Paris aus? Eine höchst interessante und spannende Schilderung finden wir in dem im Verlage von Stephan Geibel in Altenburg erscheinenden Lieferungswerk: N. Steffen Sohn, **Erinnerungen eines Pariser Nationalgardisten a. d. J. 1870/71**. Die Lieferungen 2—4, welche uns die Verlagshandlung sendet, enthalten folgende Kapitel: Die große Mausefalle — Republikanische Exellenzen — Der Plan Trochu — Im Dienst des rothen Kreuzes — Drei Tage bei den Moblots — Pariser Kriegs-Nationalgardist — Pariser Hungermisère. Wir können diese außerordentlich anregend geschriebenen Erinnerungen eines Luxemburgers, der zuletzt aus einem „Franzosen" ein überzeugungstreuer Deutscher wurde, allen unseren Lesern aufs wärmste empfehlen, nicht nur Erwachsenen, sondern auch der Jugend. Gesteigert wird das Interesse des Lesers noch durch die hübschen, nur nach authentischen Vorlagen gezeichneten Bilder des Malers Starcke-Weimar.

Vermischtes.

— **Zu der Nachricht eines süddeutschen Blattes**, daß der Staatsanwalt Dr. Jolly in Karlsruhe den Staatsdienst aufgiebt, um in den Dienst der „Münchener Allg. Ztg." zu treten, meint die „Germania": „Wir möchten wünschen, daß alle Staatsanwälte und Richter wenigstens in größeren Städten eine mehr oder minder lange Zeit als Journalisten sich beschäftigen. Es würde das für die Rechtsprechung, namentlich in Preßprozessen, nur von Vortheil sein."

— **Grönländische Gesangduelle.** Die Nordpolfahrer erzählen von der wunderlichen Sitte der öffentlichen Gesangduelle in Grönland, die bestimmt sind, bei schweren Beleidigungen dem Gekränkten womöglich die Gelegenheit zu glänzender Revanche zu bieten, sofern er es versteht, die Schwächen und Fehler des Beleidigers scharf zu beleuchten und lächerlich zu machen. Der Herausforderer beginnt vor einer eigens dazu eingeladenen Versammlung ein Spottlied auf den Gegner, und ihm sekundiren seine Freunde, die, was er etwa noch vergessen, gewandt vorbringen und ausbeuten. Dem Herausgeforderten ist Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit unentbehrlich, will er die lange vorbereiteten Angriffe seiner Gegner geschickt abwehren. Gelingt ihm dies nach dem Urtheil der Zuhörer nicht, so wird der Sieg dem Herausforderer zugesprochen und zugleich damit das Recht, sich das Beste vom Eigenthum des Besiegten anzueignen. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an Fällen, in denen der Angriff matt und ohne Witz — dann müssen sowohl der Kläger wie seine Genossen mit Schimpf und Schande abziehen.

— **Düsseldorf**, 16 Juni Welch einen wichtigen Faktor für das heimische Kunstschaffen der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen bildet, zeigen wiederum die diesjährigen Ankäufe des Vereins. Es wurden für nicht weniger als 46,000 Mk. Oelgemälde erworben, welche demnächst auf dem Wege der Verloosung in den Besitz der Vereinsmitglieder übergehen werden. Solche bedeutenden Aufwendungen und die werkthätige Mitarbeit an der Schöpfung öffentlicher Kunstdenkmäler sprechen laut für die segensreiche Wirksamkeit des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, welcher sich in seinen gemeinsinnigen Bestrebungen der Unterstützung von mehr als 6500 Mitgliedern in allen Theilen Deutschlands und im Auslande erfreuen darf. — Als Vereinsgabe erhalten in diesem Jahre die Mitglieder den ausgezeichneten Kupferstich Professor E. Forberg's nach dem Gemälde von Th. Rocholl „Begrüßung König Wilhelms I. nach der Schlacht", ein patriotisches Kunstblatt von dauerndem Werthe.

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

3)

Etwas stockend kam die Anrede:

„Ich heiße Friedrich Weihold."

„Weihold? —"

Jetzt, nachdem er begriffen, sprang der korpulente Bürgermeister von seinem Sitze auf. Das joviale Lächeln, welches um sein fettes Gesicht lagerte, verschwand und machte einer peinlichen Ueberraschung Platz.

„Friedrich Weihold? Nicht wahr."

„Ja. Ich dachte mir, Sie erinnerten sich rasch genug meiner Persönlichkeit. Waren wir doch manchmal beisammen im schwarzen Adler —"

Der beleibte Herr der Stadt räusperte sich recht geräuschvoll.

„Also Friedrich Weihold! Was in aller Welt suchen Sie hier?"

„Das fragen Sie? Ich bin frei — hier sind meine Zeugnisse, Papiere, die ich früher nur dem Namen nach kannte, die mir aber heute bezeugen, daß ich wohl einmal straucheln konnte, daß ich wie ein Mann die Strafe musterhaft trug. Ich bin hier fremd geworden, doch die Heimath mit ihren Erinnerungen vermochte ich nicht zu vergessen. Und deshalb bin ich hier."

„Hm!"

Der Bürgermeister befand sich in unangenehmer Situation. Warum auch die Regierung keinen Ausweg bot in einem solchen Fall, diese mit dem Brandmal Behafteten ehrenwerthen Männern fernzuhalten.

„Sie hätten weit besser gethan, garnicht mehr hierherzukommen!" meint er nebensächlich.

„So! Und meine Schwester — meine Familie?"

„Todt, lieber Herr. Man durfte es doch eigentlich nur als ein Glück betrachten."

„Margarethe, ja, die fand Erlösung. Doch meine Familie?"

„Die könnte doch wahrlich keine Ursache haben, sich Ihrer Ankunft zu freuen. Sie haben ihr sozusagen die Existenz-Berechtigung genommen; man wollte mit Ihren, zwar gänzlich schuldlosen, Angehörigen nichts mehr zu thun haben."

„Man vertrieb mein Weib von hier!" versetzte Weihold bitter."

„Sie wissen um deren Abwesenheit? Uebrigens ging Frau Weihold selbst, freiwillig."

„Freiwillig!" Der Heimgekehrte spricht es bitter und fährt dann mit erhobener Stimme fort:

„Die tausend und abertausend Nadelstiche, die hinter jedem Worte lauern und bis auf's Blut gehen, die Lebenskraft zerstückelnd, diese zählt man für nichts! Freiwillig! Ich kann sie nicht empfinden, die schmerzlichen Thränen, sich schuldlos fühlend und dennoch sich verfolgt wissend von all den Quälgeistern Euerer Kleinstadt, die nicht wohl Anspruch auf Mitleid, Achtung hatten. Man warf den Schatten meiner That auch auf ihre Unschuld. Und endlich gelang Alles. Die Familie fort, die Schwester todt! Nun ruhten die ehrsamen Geister der Stadt, die in ihrer Kleinheit nicht erfaßten und begriffen, daß ich in der Aufwallung meines Blutes nur that, was ich mußte. Alle warfen ihren Stein auf mich. Wie unangenehm ist es nun, daß ich, der große Verbrecher, zu einer Stunde komme, wo doch gerade Alles entfernt ist, das an mich erinnern konnte, aber ich konnte nicht anders! Wohin sollte ich mich denn auch wenden, als die Thüren hinter mir zufielen? Ich lebte ja nun doch einmal und war kein vernunftloses Thier. Nur hierher konnte ich gehen, wo ich hoffte, einen Menschen vorzufinden, der über all, die Klippen hinaus das Lebensschiff festhielt, am Steuer blieb. Ich sehe jetzt ein, daß es eine tolle Hoffnung war. Mein Weib war nur ein schwaches Geschöpf dem Haufen der Quäler gegenüber; wer bricht unter solchem Sturm nicht zusammen!"

Seine Stimme hatte zum Schlusse viel an Heftigkeit verloren, sie ist weicher, fast wehmüthig geworden.

Das Oberhaupt der Stadt betrachtete den Sprecher mit ganz erstauntem Gesicht. Wie dieser Mann nur reden konnte; es ist kaum faßlich. Und doch — er hat Recht in Manchem — wenngleich man's nicht zugestehen darf. Vielleicht war er doch weniger schuldig — in tieferem Sinn — als der Gerichtshof annahm.

Es soll ja Unglückliche geben, die in der Aufregung eben handeln müssen, wie es das heiße Blut verlangt, ohne Ueberlegung, ohne eigenen Willen. Doch darüber zu grübeln, war nutzlos, besonders diesem Weihold gegenüber, der nun eben zu den Gezeichneten zählte, die man nirgens gern sieht.

„Sie sprechen viel," versetzte endlich der Bürgermeister, „und nachdem Sie doch bereits um Alles wissen, weiß ich wirklich nicht, was Sie zu mir führt? Ihr Haus ist verkauft und mit dem Rest Ihres Vermögens ist Ihre Frau von hier verzogen."

Weihold trat näher. Seine Hände pressen die Hutkrempe und seine Stimme klingt ruhig, bittend:

„Herr Bürgermeister, sagen Sie mir, wohin sich meine Frau gewendet hat."

Der beleibte Herr wird einigermaßen ärgerlich.

„Sie fragen da umsonst, ich kann Ihnen keine Antwort geben."

„Das kann Ihr völliger Ernst nicht sein. Ich müßte ziellos in der Welt umherirren, immer suchend nach meiner Familie."

„Hören Sie, Weihold, als Ihre Frau von hier ging, hatte ich offenes Bedauern ihres Schicksals wegen. Ich mußte auch an die Kinder dabei denken. Nun ist es möglich, die Frau erholte sich von dem schweren Schlage, fand vielleicht Vergessen, eine friedliche Ruhe. Sie müssen doch einsehen, daß es sträflich ist, wenn Sie in einem solchen Augenblick vor die Familie treten, die jahrelang trachten mußte, die Flecken zu verwischen, die Sie bereitet, lassen Sie also den Leuten ihre Ruhe."

Friedrich Weihold starrt den Herrn fassungslos an.

„Ich höre, Herr Bürgermeister — aber ich verstehe nicht recht. Bin ich nicht der Gatte jener Frau, der Vater ihrer Kinder?"

„Nun ja, der äußern Form nach, allerdings. Frau Weihold that nicht gut, als sie sich weigerte, auf Scheidung zu dringen und später den Skandal nicht abermals erwecken wollte. Sie dachte vielleicht auch, daß Sie selbst niemals mehr dieses Recht in Anspruch nehmen würden." Und da Weihold noch immer nicht begreifen will, wird der sonst so gemüthliche Herr recht hitzig. „Bedenken Sie doch, Mann, welch' eine Last Sie der armen Frau wären, ein Hemmniß bei Allem, was sie beginnen will."

„Und meine Kinder?" fragte der Unglückliche leise.

„Ihre Kinder? Nun da ist es doch besser, Sie sind todt für diese, als daß man ihnen sagen muß: das ist Euer Vater; er schlug einen Menschen todt und saß dafür fünfzehn Jahre."

Weihold winkt hastig ab.

„O, es ist eine erbärmliche Welt! Sie ist zu Allem fähig! Fürchten Sie nicht, Herr Bürgermeister, daß ich das jetzige — Glück meiner Familie stören werde. Aber sehen — nur sehen muß ich sie. Und wenn es nicht anders geht, schleiche ich des Nachts, wie der Dieb, hinein und stehle mir solch einen unschuldigen Blick. Und dann will ich meinetwegen wieder weiter mit dem Brandmal, hinein ins Land, oder hinüber in das große Wasser. Vielleicht, wenn es mich an der Heimathscholle festhalten will, thue ich aller Welt noch einen weiteren Gefallen. Wo der Rheinstrom fließt, hat Mancher Vergessen gefunden; da unten schläft sich's auch ruhig für Menschen, die man überall verstößt. Aber ehe ich an alles dies denke, muß ich meine Familie sehen. Sie kennen ihren Aufenthalt, Herr Bürgermeister, und ich werde mich Ihres Entgegenkommens gewiß nicht unwürdig zeigen."

Der Bürgermeister streift über die Wölbung seines stattlichen Leibes. Er zuckt die Schultern.

„Ich bitte, Herr Bürgermeister!"

Es grollt und bebt in dieser Stimme und dabei wird es dem dicken Herrn sehr unbehaglich. Solch' ein Mensch ist zu allem fähig, wenn ihn die Verzweiflung faßt. Er muß ihn wenigstens fortbringen.

„Genaue Auskunft kann ich Euch unmöglich geben. Frau Weihold hat, so viel mir bekannt, von der Regierung die Erlaubniß erhalten, ihren bisherigen Namen abzulegen. Den jetzigen weiß ich nicht. Was ihren Aufenthalt betriffe, wendet Euch links-rheinisch. Mehr kann ich nicht sagen." Er wandte sich um dabei.

Friedrich Weihold murmelt etwas, das wie Dank klingt, macht eine kurze Verbeugung und geht.

Das Oberhaupt der Stadt fährt sich mit dem Tuche über die glänzende Platte, die sich feucht anfühlt.

„O, diese entlassenen Sträflinge! Ich werde an die Regierung berichten müssen. Vielleicht beschleunigt das den geplanten Entwurf, wonach solche Leute versorgt werden sollen. Aber immer unter Kontrolle, man wäre ja seines Lebens kaum mehr sicher!"

Er klingelte dem Rathsdiener und ließ sich ein kräftiges Frühstück herbeischaffen. Die gefährliche Unterredung hat sich ihm in alle Knochen gelegt.

Friedrich Weihold schreitet dem schwarzen Adler zu. Hat er auch nicht alles erfahren, was er wünschte, so ist es doch etwas. Er hatte eine bestimmte Richtung.

Morgen mit dem Frühesten verläßt er die Stadt. Heute Abend in der Dämmerung — nicht eher — will er Margarethens Grab besuchen. Um diese Zeit wird ihm Niemand mehr dort begegnen.

Das Wetter hat sich verändert und ganz unerwartet, gegen den Abend hin, verdichtet sich die Luft. Tausende von weißen Sternen sinken herunter, langsam, gemächlich, wie im sanften Spiel. Nun fährt ein frischer Strom der Luft dazwischen, wirbelt alles lustig durcheinander. Der erste Schnee im Jahre. Und die Jungen stampfen durch die Gassen, formen kleine Bälle, bombardiren sich gegenseitig und vollführen einen Höllenlärm. Alles zeigt freundlichere Gesichter, selbst Meister Pankratius.

Wie es allmählig dunkel wird, macht sich Friedrich Weihold auf den Weg. Das Schneegestöber hat wieder aufgehört, am unbewölkten Himmel zeigt sich die Sichel des Mondes.

Schwer hängt sich der Schnee an die Sohlen und nicht besonders eilig hat es Weihold mit dem Weiterkommen. Den Weg kennt er noch gut. Durch das Städtchen hinaus, über die Brücke und dann an einem Dutzend Kastanienbäumen vorbei, die kahl und verlassen dastehen. Denselben Weg hat er gemacht, da er seine Eltern, gute brave Leute, zum letzten Male hier hinausgeleitete. Die träumten sich's wohl niemals, daß ihr Sohn dereinst in der Dunkelheit an das Grab der Schwester schleicht, ängstlich, besorgt, daß ihn Niemand erkannte.

Das eiserne Thor ist nur angelehnt. Es ächzt in den Angeln, wie es Weihold zurückschiebt.

Das ganze Feld der Todten liegt vor ihm und der erste Schnee hat sein Leichentuch darüber geworfen. Der Mond leuchtet herunter, breitet sein magisches Licht über die Steine und Kreuze.

Kein Lüftchen bewegt sich, kein Laut erschallt. Hier blinken unter dem Schnee die goldenen Buchstaben der Grabtafeln, dort, weiter zurück, recken Kreuze ihre kahlen Arme in die Höhe und in der durchleuchteten Luft sehen sie aus wie matte Schattenbilder.

Weihold stand eine Weile starr. Er mußte seine Gedanken sammeln, die durch sein Gehirn schossen.

Er will weiter — kennt ja das Familien-Begräbniß — da fährt er zusammen. Er wähnt sich allein hier auf dem zu dieser Stunde verlassenen Friedhof. Die Grabsteine werfen schwarze Schatten und daraus hervor tritt ein Mann, auch ein Besucher der stillen Schläfer. Er hat den Anderen noch nicht bemerkt, langsam, den Blick wie sinnend am Boden festhaltend, kommt er näher.

Man vernimmt keinen Tritt; auf einem mondbeschienenen Platze treffen die beiden Männer aufeinander. Einer muß am Andern vorüber und jetzt stockt Beider Fuß. —

Weihold schaut dem Fremden in das Gesicht, zwei Paar Augen treffen sich, fassen sich einen kurzen Moment und schon ist es entschieden. Eine Abneigung, ein widerliches Empfinden hat jeden zu gleicher Zeit erfaßt. Es ist einer jener seltsamen Augenblicke, wie sie manchmal im Leben erscheinen. Zwei fremde Menschen stehen sich das erste Mal gegenüber und noch ehe Einer eine Silbe spricht, empfinden Beide eine instinktive Abneigung gegen einander.

Es ist absolut kein Grund vorhanden, scheint es doch wirklich, als ob die Seelen selbst Bericht erstatteten.

So auch hier.

Weihold stand eine kurze Weile vor dem Herrn im Pelze, dann hatte er den Hut gelüftet und: „Guten Abend“ gesagt.

Gleichgiltig antwortete der Andere, schiebt das Kinn tiefer in den Pelz und schreitet weiter, dem Ausgange des Friedhofes zu. Nicht ein einziges Mal wendet er sich um nach dem unangenehmen Mensch'n, der ihm begegnete; er entfernt sich eiligst unter den Schatten der hereinsinkenden Nacht.

Und Friedrich Weihold ist ebenfalls weiter geschritten, seltsam genug, genau den Fußtritten nach, die man auf der weißen Schneefläche bemerkt.

Er hat noch nicht einmal über diesen Umstand nachgedacht, bis er plötzlich vor einem Grabhügel steht, auf dem ein Kreuz liegt, nur theilweise von Schnee bedeckt. Das Holzkreuz, welches in der gefrornen Erde steckt, trägt einen verhaßten Namen für Viele: Margarethe Weihold.

Der Heimgekehrte fühlt, wie ihm die Kniee wanken, das heiße Naß ihm in die Augen schießt. Nun kniet er vor dem Hügel und der Mann, der verlernte, zu seinem Gott zu rufen, der ihn in aller Noth verließ, betete mit einer Stimme, durch die alle Qualen seines elenden Daseins zittern, für die Schwester, für seine kleine Margarethe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Zunftsitten beim Bier.** Wie alle echten Deutschen, waren in früherer Zeit auch die Zunftgenossen mit einem rechtschaffenen Durste begabt, den man auf der Herberge zu löschen reichlich Gelegenheit fand. Das „Volltrinken“ wurde von den Fürsten bis zum Handwerker weidlich betrieben und war unter Umständen sogar eine Ehrenpflicht. Da die Gasthäuser lediglich als Aufenthalt für Fremde galten, und es Bierwirthschaften, wie sie jetzt im Ueberfluß vorhanden sind, noch nicht gab, da das Schankrecht von brauberechtigten Bürgern nach der Reihenfolge ausgeübt wurde, fand sich jedes Handwerk in seiner Herberge, die Meister auch in der ihnen reservirten Zunftstube der Rathskeller zum Trunke ein. Auf der Herberge trank man aus großen zinnernen oder kupfernen Kannen, die mit Schaumünzen und Aehnlichem behängt waren und „Willkommen“ hießen, weil sie den zugereisten Gesellen zuerst gereicht zu werden pflegten. Sie kreisten an der Tafel und die „Ganzen und Halben“, die man sich daraus zutrank, hielten oft das Doppelte oder Dreifache gegen die, welche sich jetzt die Studenten vor- und nachkommen. Freilich war auch das Bier leichter als heutzutage unsere Doppelbiere, aber trotzdem sehr geschätzt. Wer soviel Bier auf den Tisch vergoß, daß er es nicht mit der Hand, oder unter den Tisch, daß er es nicht mit dem Fuß oder dem Hut bedecken konnte, oder wer eine Kanne ohne Erlaubniß vom Tisch trug, wurde zur Strafe gezogen. Der Trunk sollte auch mit Muße und Behagen genossen werden, deshalb nicht stehend oder mit übergehängtem Mantel, „ohne Zucken, Rucken und Bartwischen“, die unteren drei Rockknöpfe zugeknöpft und ohne sich auf die Hand oder Ellenbogen zu stützen. Das Trinkgefäß durfte nur mit der rechten Hand gefaßt werden und Niemand die Kanne sich zureichen lassen. Das Volltrinken nannte man „mehr trinken als herbergen können“, und die dann eintretende Reaction bezeichneten die Tuchmacher (1490) durch „den heil. Ulrich anrufen“, die Schuhmacher (1465) mit „ein Bockfell zerreißen“, die Gürtler (1563) mit „das Schenkbier zurückgeben“, und die Seiler (1549) mit „sieben werfen und elfe treffen“. Wer sich falsch ausdrückte, mußte eine Geldstrafe erlegen, welche die Gesellschaft vertrank. Das „Tabaktrinken“, wie man das während des 30jährigen Krieges aufgekommene Tabakrauchen bezeichnete, wurde noch 1655 streng verboten, aber bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts dem Handwerk gestattet und in den Herbergen erlaubt.

— **Ein denkwürdiger Johannistag** ist für Sachsen der des Jahres 1602, indem er den Kurfürsten Christian II. und seinen Bruder, Prinz Johann Georg, in die höchste Lebensgefahr brachte. Beide fuhren auf einer Gondel von Pirna nach Dresden, um in der Sophienkirche eine Predigt des Oberhofpredigers Dr. Polykarp Leyser zu hören. In der Gondel befand sich auch eine Menge Pulver, welches durch Zufall plötzlich Feuer fing und eine solche Explosion verursachte, daß der Kurfürst zu Boden und Prinz Johann Georg in die Elbe geschleudert wurde, aus welcher er nur mit Mühe gerettet werden konnte. Zum Andenken an seine und seines Bruders Rettung befahl der Kurfürst, daß die beiden Hofprediger, statt der sonst in der Schloßkapelle üblichen Vesper, wechselweise einen Gottesdienst mit Predigt halten mußten.

— **Der Krönungs-Gobelin.** Aus Paris wird berichtet: Der „Gaulois“ veröffentlicht folgende Beschreibung der Gobelin-Tapisserie, die der Präsident der Republik dem Zaren anläßlich der Krönungsfeier zum Geschenk gemacht hat. Die Tapisserie ist eine wundervolle Arbeit; sie mißt nicht weniger als sieben Meter in der Breite und fünf Meter in der Höhe. Sie stellt das „Pathenkind der Feen“ dar und ist nach einem Carton Mazerolle's gewirkt. In einer prächtigen Wiege ruht das neugeborene Kind, um das sich die Feen in Gestalt junger und hübscher Frauen drängen, dem Kinde eine glückliche Zukunft prophezeiend. Auf der rechten Seite befindet sich Venus mit dem Gefolge, während auf der linken die böse Fee Carabosse, eine alte magere Frau mit einer Geiernase und giftigem Blick, die Liebesgötter zu verhindern sucht, sich der Wiege zu nähern. Diese Tapisserie ist im Jahre 1872 begonnen und 1889, wenige Wochen vor Eröffnung der Ausstellung, in der sie ein Prunkstück des großen Kuppelsaales bildete, fertiggestellt worden. Auch auf den Ausstellungen von Bordeaux und Chicago, auf die sie von der französischen Regierung geschickt wurde, hatte sie die größte Bewunderung erregt.

— **Der „Bär“** erzählt folgende Anekdote: Der Bäckermeister Riede stand beim alten Dessauer in besonderer Gunst. Das verleitete ihn zu einem ungeschickten Streich, den ihn aber der Fürst bitter entgelten ließ. Riede nämlich hatte vom Fürsten eine Anweisung auf einige Klafter Holz geschenkt erhalten. Als das Holz abgeladen wurde, ging der Fürst zufällig an des Bäckers Haus vorüber, wobei er bemerkte, daß das viel mehr sei, als es der Anweisung nach sein konnte. „Kerl“, schrie der Fürst, „wie viel Holz habe ich Dir angewiesen?“ „Ach, das war viel zu wenig“, versetzte Riede, vertraulich lächelnd, „da habe ich noch ein Nullchen angehängt.“ Der Fürst schwieg, aber die Revanche blieb nicht aus. Eines Abends fuhr er an des Bäckers Haus vorüber, ließ anhalten und den Meister herausrufen. Dieser erschien sofort in Hemdsärmeln, bloßen Füßen und Pantoffeln am Wagenschlage. „Setze Dich zu mir“, sagte der Fürst leutselig, „ich habe etwas mit Dir zu plaudern.“ Natürlich konnte der geschmeichelte Meister dieser Einladung nicht widerstehen, und so gings unter lustigen Reden die Straße entlang, zum Thore hinaus und bei immer rascherem Trabe der Rosse zwei Stunden weit über Land. Plötzlich ließ der Fürst halten. „So“, sagte er, „ich danke Dir für Deine angenehme Unterhaltung, nun kannst Du wieder aussteigen.“ Der Meister blickte verblüfft drein, aber es half ihm nichts. Er mußte in seiner fragwürdigen Bekleidung, im Regen und Dunkeln den weiten Weg zurücktappen und noch hinter sich herrufen hören: „Schau, das ist für das zugesetzte Nullchen.“

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.